Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
C. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 608

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 31. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

Von der preußischen Finanzverwaltung.

Alljährlich, wenn der Sommer sich seinem Ende nähert und der Beginn der parlamentarischen Session langsam heranrückt, wird das sog. Komptabilitätsgesetz zur Erörterung gebracht. Dann wird gewöhnlich von einer Seite, die früher dem Finanzministerium nahe stand und wohl noch immer nicht jede Fühlung mit diesem verloren hat, mitgetheilt, es sei zwar noch nicht sicher, aber doch möglich, daß der Entwurf zu jenem Gesetze dem Landtage in seiner nächsten Session werde vorgelegt werden; man könne also immerhin hoffen, daß die Staatsregierung die von ihr wiederholt ertheilte Zusicherung, an der sie selbstverständlich unentwegt festhalte, demnächst erfüllen und den Entwurf zu dem Gesetze, das die Befugnisse der Regierung bei der Ausführung des Etatsgesetzes endlich einmal festlegen und die für die Kontrolle derselben durch die Oberrechnungskammer und den Landtag erforderlichen Vorschriften enthalten soll, in nicht langer Zeit endgiltig aufstellen werde. Es wird dann in der Presse über das Komptabilitätsgesetz hin und her gesprochen und wenn die Landtagssession kommt und neugierige Abgeordnete sich nach seinem Schicksal erkundigen, so weiß Herr Miquel in wohlgesetzter Rede mitzutheilen, daß die Arbeiten zur Aufstellung des Entwurfs ohne Unterbrechung fortgesetzt werden, daß auch er hoffe, sie bald beendigen und den berechtigten Wunsch des Landtages erfüllen zu können, daß aber die in der Sache liegenden Schwierigkeiten zu groß seien, als daß er versprechen dürfe, das Gesetz noch in der laufenden Session einzubringen.

So geht es schon, seit Herr Miquel Minister ist, und wird es wohl auch weitergehen, so lange er noch Minister sein wird. Als Herr Miquel sein Amt antrat, hat er gewiß den besten Willen gehabt, das Gesetz, das er schon als Abgeordneter stets verlangt hat, zu Stande zu bringen. Er hat aber bald eingesehen, daß man als Finanzminister allenfalls auch so regieren kann, und hat nicht versucht, die Schwierigkeiten mit dem erforderlichen Nachdruck zu bekämpfen. Dies wäre ihm vielleicht möglich gewesen in der ersten Zeit, nachdem er in das Ministerium berufen war; heute sitzt er schon längst nicht mehr so fest, daß er mit Aussicht auf Erfolg eine Sache zur Durchführung zu bringen versuchte, bei der er nicht nur den Widerstand seiner Kollegen besiegen müßte. Die übrigen Minister fühlen schon jetzt die Macht eines Finanzministers, der diese zu gebrauchen sich nicht scheut, und nicht durch einen Ministerpräsidenten, welcher seinerseits keinen Widerspruch duldet, beengt wird; eine gesetzliche Regelung der Befugnisse der Regierung auf finanziellem Gebiete würde aber eine weitere Stärkung der Stellung des Finanzministers herbeiführen, eine Stärkung, die Herr Miquel erstrebt, von der seine Kollegen aber nichts wissen wollen, denn damit wäre ja eine Verminderung ihrer eigenen Befugnisse verbunden und dazu versteht sich so leicht aus freien Stücken Niemand. Eine gesetzliche Regelung der Materie würde auch dem Landtage, zunächst dem Abgeordnetenhause, einen größeren Einfluß geben müssen, als er gegenwärtig besitzt.

Ist diese Aussicht schon den Mitgliedern des Staatsministeriums nicht angenehm, zumal da ein Zusammengehen von Finanzminister und Abgeordnetenhaus die Stellung des ersteren noch stärken müßte, so kommt noch ein anderes Moment hinzu, über das sich ein Mitarbeiter des „Hamb. Corresp.“ sehr vorsichtig in folgender Weise ausdrückt: „In der Heranziehung des Landtags nicht blos zur Festlegung der Verwaltungsgrundsätze, sondern auch zur Kontrolle der Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften durch die Verwaltung liegt wohl noch ein weiteres Hinderniß für die Vorlegung eines Komptabilitätsgesetzes. Obwohl es sicher gerade im Interesse der Krone selbst liegt, wenn deren bekanntlich sehr weit gehende Privilegien zweifelsfrei gestellt werden, und obwohl die jetzige Zusammensetzung des Landtags die Gewähr dafür bietet, daß die Gesetzgebung der Stellung der Krone in vollem Umfange gerecht wird, so gewinnen die entscheidende Mitwirkung der anderen Faktoren der Gesetzgebung auf diesem der Krone allein vorbehaltenem Gebiete und die Kontrolle durch den Landtag nur zu leicht den Anschein einer Schmälerung der Stellung der Krone, oder es kann wenigstens in diesem Sinne plädirt werden; zumal, wenn man annimmt, daß damit eine corde sensible berührt wird.“ Was hier angedeutet wird, ist die hauptsächlichste Schwierigkeit. Bekanntlich wird für die Krone das Recht in Anspruch genommen, außeretatsmäßige Ausgaben durch Kabinetsordres zu decken, und die Oberrechnungskammer hat dieses Recht anerkannt. Es braucht nicht näher nachgewiesen zu werden, daß ein solches Recht im Widerspruch mit dem steht, was die Verfassung dem Landtage zuweisen wollte, es wird aber thatsächlich ausgeübt, und man darf auch nicht erwarten, daß die Minister der Krone rathen werden, darauf zu verzichten, weil sie selbst sich dabei ganz wohl und sicher fühlen. Deshalb wird es bei dem jetzigen Zustande bleiben, bis das Volk wieder einmal wirklich liberale Vertreter in die Parlamente entsendet.

Deutschland.

* **Posen**, 30. Aug. Ein recht eigenthümlicher vom 26. April 1895 datirter Ukas, den eine Ortspolizeibehörde im Posenschen erlassen haben soll, wird von der „Bresl. Ztg.“ niedriger gehängt; der seltsame Erlaß lautet:

. . . Nach beendeter Tagesarbeit haben sich die Arbeiter in ihre Wohnungen zu begeben und dürfen dieselben zum Zwecke von Ausflügen außerhalb des Dorfes nicht mehr verlassen. Um 10 Uhr Abends muß sich Jedes zur Ruhe begeben. . . . Ueberall, bei der Arbeit, auf dem Hinweg und Rückweg, im Dorfe und in den Wohnungen muß die größte Ruhe herrschen. Jedes Lärmen und Schreien ist verboten. . . . Saufgelage, Musik und Tanzvergnügungen dürfen nicht abgehalten werden. Doch können letztere beide bei zufriedenstellenden Leistungen und guter Führung gestattet werden, bedürfen jedoch in jedem einzelnen Falle der ortspolizeilichen Genehmigung. Ihrem Unternehmer, der Gutsverwaltung, sowie deren Beamten resp. Vertretern ist jeder Arbeiter unbedingten Gehorsam schuldig und hat denselben stets bescheiden und überhaupt in einer Weise zu begegnen, wie sie Arbeitern ihren Brotherrn gegenüber geziemt und von Untergebenen gefordert wird. . . . Obige Bestimmungen finden auch auf die einheimischen Arbeiter, soweit sie auf dieselben Bezug haben, Anwendung. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden je nach Schwere der Umstände mit Geldstrafe bis 15 M. für jeden einzelnen Fall oder entsprechender Haft im hiesigen Polizeigefängniß, event. unter Zuhilfenahme des Polizei-Distrikts-Gefängnisses geahndet werden.

Es erscheint nicht recht glaublich, daß ein solcher weit über das Ziel schießender Erlaß wirklich ergangen ist, und wir müssen vor Allem darauf dringen, daß der Name des Dominiums, um das es sich hier handeln soll, genannt wird. Die Ortspolizeibehörde hat gewiß das Recht, ja die Pflicht für Ordnung nach Möglichkeit zu sorgen; wie sie aber den Arbeitern, die nach des Tages Last und Mühen durch einen Spaziergang außerhalb des Ortes sich erholen wollen, dies verbieten kann, wie sie den Leuten vorschreiben will, sich um 10 Uhr zur Ruhe zu begeben, das ist uns unverständlich. Eine Ortspolizeibehörde ist doch keine Strafanstaltsverwaltung.

Berlin, 29. Aug. [Von der Kaiser Wilhelmskirche.] So schön die Kaiser Wilhelmskirche auch ist, so wird der Beschauer die Frage nicht los, ob ihm dies Bauwerk so zu Herzen geht, wie es doch soll. Die Kirche hebt sich von den sonstigen Berliner Kirchenbauten durch ihre imposante Raumentfaltung und durch die Kostbarkeit ihres Steinmaterials ungemein stattlich ab. Aber Eines fehlt, und das ist die innere, mehr gefühlte als in Worte zu fassende Uebereinstimmung des Volkes mit dieser höchst korrekten Wiedergabe von Stilformen, deren Blüthe etwa sieben Jahrhunderte zurückliegt. Es ist eine heikle Frage, ob die Gothik die Aufgabe, ein Gegenwartsleben durch entsprechende Fortbildung der überlieferten Stilformen auszudrücken, ihrerseits zu lösen im Stande ist. Jedenfalls ist es wiederholt versucht worden, und insofern wäre die Wahl des gothischen Stils für die Kaiser Wilhelmskirche vielleicht ein neuer Ausgangspunkt für die Lösung dieses bedeutsamen Problems geworden. Indem sich der Kaiser für den romanischen Stil entschied, ist nichts erreicht worden, als daß eine akademisch getreue Wiedergabe uraltester kirchlicher Gebäude mitten in das Leben der nüchternsten aller Weltstädte gesetzt worden ist. Würde diese Kirche in Speier oder Bamberg oder Köln stehen, so käme Keiner auf den Gedanken, daß sie jünger als 7- oder 800 Jahre sein könne. Das moderne Architekturschaffen erhält durch die Kaiser Wilhelmskirche eine Bereicherung nur nach der archaistischen Seite hin, also in Wirklichkeit keine Bereicherung. Es ist schade darum. Mit den aufgewendeten Mitteln hätte sich Außerordentliches leisten lassen können. Die Kirche heißt nach dem verstorbenen Kaiser, wie eine andere Kirche nach der Kaiserin Augusta und eine dritte nach dem Kaiser Friedrich heißt. Man hat sich hier allmählich an das fremdartig Neue dieser Bezeichnung angepaßt, aber ungewöhnlich bleibt die Sache doch. Etwas wie von einem Heiligenkultus, etwas Katholisirendes steckt in diesen Benennungen, für die es unseres Wissens kein Beispiel in der Vergangenheit oder in irgendwelchem Lande giebt, ausgenommen den Bereich des Muhamedanismus, wo die Moscheen die Namen verstorbener Sultane tragen.

— Auch der Großherzog von Weimar wird an den festlichen Veranstaltungen zur Feier des Sedantages in Berlin theilnehmen, wo er von Scheveningen am Sonnabend eintreffen wird.

— Der Schweizer Bundesrath hat zu den großen deutschen Manövern als Militärbevollmächtigte den Oberstdivisionär Meister und den Oberstlieutenant Iselin abkommandirt. Dieselben werden bereits in den nächsten Tagen sich nach Deutschland begeben. — Auf Rigi-First sieht man fast täglich den französischen Exminister Freycinet im freundlichen Gespräche mit dem deutschen Staatsminister von Bötticher, der dort ebenfalls mit seiner Familie weilt. Die beiden Herren kennen sich bereits von einer früheren Schweizertour.

= Ueber die Zunahme der Großproduktion in der Bierbrauerei macht das Statistische Jahrbuch für das deutsche Reich (Jahrgang 1895) bemerkenswerthe Angaben. In den 20 Jahren von 1874 bis 1894 hat sich die Zahl der Brauereien im Brausteuergebiet (also ohne Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen) von 13 080 auf 8243 verringert, während die Biererzeugung von 1871 bis 1893/94 von 20 494 000 auf 34 384 500 Hektoliter gestiegen war. Dort eine Abnahme von 30,7 Proz., hier eine Zunahme von 67,7 Proz. Die entrichteten Brausteuer-Beträge ergeben, daß die kleineren Brauereien im Kampfe unterlegen sind, und zwar je kleiner, desto schneller. Beispielsweise sank die Zahl der Betriebe, die bis 15 Marrk Brausteuer entrichten, von 2682 im Jahre 1874 auf 1162 im Jahre 1893/94. Sogar die Brauereien mit 1500—6000 Mark Steuer haben um 127 abgenommen. Dagegen haben sich vermehrt: die Brauereien mit 6000—15 000 Mark Steuerbetrag von 341 auf 525 (also um 184) und die Betriebe mit über 15 000 Mark Steuerbetrag gar von 182 auf 382, also um 200.

— Russische Zollzahlungen. Das russische Finanzministerium veröffentlicht, wie mitgetheilt, neue Sätze, zu denen von jetzt ab ausländische Goldmünzen bei Zollzahlungen angenommen werden. Danach gelten 8 österreichische Gulden von 1 Solotnik 49 Doli Gewicht (1 Solotnik = 4266 g., eine Dola 0,0445 g) 5 Rbl., 5 englische Pfund Sterling von 9 Sol. 29¼ D. Gewicht 31½ Rbl., deutsche 20-Markstücke von 1 S. 82½ D. Gewicht 6,16 Rbl., ein holländischer Dukaten von 78½ D. Gewicht 2,93 Rbl., 5 Francsstücke von den Staaten der lateinischen Münzunion mit 36½ D. Gewicht 1,25 Rubel und 5 Kronenstücke nordischer Währung von 50¼ D. Gewicht 1,73 Rubel. Französische Banknoten werden mit 250 Rbl. für 1000 Francs angenommen.

— Im Engelschen „Zonentarif“ finden wir folgende Auslassung: Patriotismus und Eisenbahntarif. Zum Besuch der Schlachtfelder um Metz sollte ein Sonderzug abgehen, mit dem die Mitkämpfer der glorreichen Schlachten eine sonderlich billige Beförderung erhalten sollten. Herr Thielen hat als einen sonderlich billigen Fahrpreis 28 M. erachtet. Für die Mehrzahl der armen Teufel, die Deutschlands Einheit haben erkämpfen helfen, war dieser Preis natürlich unerschwinglich, und so mußte der Sonderzug ausbleiben! Während die preußischen Staatsbahnen den Veteranen die üblichen 25 Kilo Freigepäck mitzunehmen gestatteten, hat die kaiserliche Verwaltung der Bahnen von Elsaß-Lothringen, des so schwer von eben jenen Kämpfern errungenen Landes, Freigepäck verweigert und nur 10 Kilo Handgepäck gestattet!! Man sollte dergleichen nicht für möglich halten, aber es ist die schlichte Wahrheit. Schade, daß dem Kaiser solche Dinge nicht berichtet werden!

— Zum Entwurf betr. die Handwerksorganisation veröffentlicht der Vorsitzende der Innungsverbände, Obermeister Faster, folgende Berichtigung: In dem Abdrucke der Grundzüge über die Organisation des Handwerks ist in dem von der Regelung des Lehrlingswesens handelnden Abschnitte ein Irrthum insofern unterlaufen, als es daselbst heißt: „und im Anschlusse daran eine Gesellenprüfung und Meister-Uebergangszeit bestanden haben.“ Die Worte „und Meister-Uebergangszeit“ sind, weil irrthümlich aufgenommen, zu streichen.

— Es bestätigt sich, daß gegenwärtig Verhandlungen wegen der Bestellung eines Coadjutors mit dem Recht der Nachfolge für den bereits 71jährigen Bischof Fleck zu Metz stattfinden. Es waltet natürlich das Bestreben ob, künftig auf diesen Bischofsstuhl einen Geistlichen zu bringen, der schon seiner Persönlichkeit nach eine gewisse Gewähr dafür bietet, daß er den franzosenfreundlichen Neigungen innerhalb des lothringischen Klerus nicht Vorschub leisten werde; als deutscher Kandidat für die Stelle eines Metzer Coadjutors gilt der Abbé v. Bulach, ein Bruder des bekannten Unterstaatssekretärs von Elsaß-Lothringen Zorn von Bulach.

Rußland und Polen.

⌐ **Petersburg,** 27 Aug. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Zwei Kriegsschiffe, „Rynda" und „Rasboinik", kehrten dieser Tage aus dem Stillen Ozean zurück und das gab Anlaß zu politischen Kombinationen. Dem gegenüber wird nun von unterrichteter Stelle versichert, daß die Rückkehr dieser Schiffe durchaus nicht das Symptom einer veränderten Politik Rußlands im fernen Osten sei. Die Schiffe seien alt und hätten schon im Mai zurückkehren sollen, um Reparaturen unterworfen zu werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden an ihre Stelle andere Schiffe nach dem Stillen Ozean gesandt werden. — Die Frage über die Aufhebung der Prügelstrafe wird allem Anschein nach noch nicht wieder einschlafen. Trotzdem der Minister des Innern die Vorlage der Ständeverwaltung von Tschernigow bezüglich der körperlichen Züchtigung kurz abgewiesen hat, sollen, wie es heißt, die Landschaftsämter von Kaluga und Rjasan ein ähnliches Memorandum vorbereiten. Unter Umständen wollen die Landschaftsämter von der seitherigen Praxis abweichen und sich direkt an den Zaren wenden. Man ist der Ansicht, daß, wenn schon die Erziehung des Volkes durch Schulen zu einer festen und ernsten Aufgabe gemacht worden ist, die aus dem Mittelalter herstammende Ruthen-Tortur neben den civilisatorischen Bestrebungen nicht bestehen bleiben dürfe.

Großbritannien und Irland.

* Die Ernennung des Generals Wolseley zum Oberkommandanten der britischen Armee giebt mehreren Londoner Blättern Anlaß, die Uebelstände im englischen Heere offenherzig zu besprechen. Es kommen da Dinge zur Sprache, die einem festländischen Menschenkind ganz unglaublich erscheinen. So schreibt z. B. der „Globe":

Die Marschleistung der englischen Truppen ist völlig ungenügend. Schon bei den ersten beiden Feldmärschen nach dem Manöverfelde im New-Forest ist die Mehrzahl der Infanterie-Regimenter liegen geblieben. Die englischen Soldaten sind zu jung. Die Liebenswürdigkeit der Offiziere freilich läßt sich nicht genug loben. Man kann Trommlerjungen reiten sehen, während die Offiziere in ihren hohen Stiefeln zu Fuß gehen. Warum stellt man denn aber Knaben in der Armee an? Weil sich keine Männer dazu hergeben. Die Letzteren sollen die besten Jahre ihres Lebens unter der Fahne zubringen, und dann wirft man sie wie eine ausgepreßte Citrone beiseite. In den Regierungsbureaux findet man keine ausgedienten Soldaten als Unterbeamte angestellt. Da finden sich nur frühere Diener von Ministern oder anderen hohen Beamten. Was das englische Volk von seinen Soldaten hält, das hat erst kürzlich wieder das Benehmen eines Gasthofsbesitzers in Plymouth gezeigt, welcher keine Soldaten oder Marine-Matrosen in Uniform in seinem Hause dulden wollte. Der patriotische Hotelbesitzer erhielt trotz aller Vorstellungen der Marine- und Armeebehörden seine Konzession wieder erneuert.

Amerika.

* Ueber Kämpfe deutscher Kolonisten in Brasilien mit Föderalistenbanden wird der „Köln. Ztg." unterm 20. Juli aus Porto Alegre geschrieben: Kämpfe deutscher Kolonisten gegen umherschweifende Banden der Föderalisten sind seit den letzten Monaten des öftern aus den deutschen Kolonien gemeldet worden. Auch heute Morgen wurde die Nachricht von einem solchen Kampfe in die Stadt gebracht. Er hat in den Picaden Santa Clara und Sao Benta stattgefunden, und Dank der Entschlossenheit und Einmüthigkeit der dortigen Kolonisten haben diese der über 200 Mann starken Wegelagererbande eine tüchtige Schlappe beigebracht. Die Kolonisten haben sich bei den unruhigen Zeiten militärisch geordnet, und da sie von der Regierung keine Hilfe zu erwarten haben, so stehen sie Tag und Nacht auf ihrem Posten, um Hab und Gut zu schützen. Unter der Anführung der Kolonisten Josef Diehl und Nikolaus Marlang stellten sie sich den berittenen Strauchrittern entgegen und lieferten ihnen ein zweistündiges Gefecht, das mit der völligen Niederlage der unter Secca Ferreira kämpfenden Föderalisten endigte. Diese verloren ein Dutzend Todte und nahmen etwa die doppelte Anzahl an Verwundeten mit sich. Eine Menge Pferde, Sattelzeug und Rindvieh fiel in die Hände der Sieger, die nur einen Verwundeten zählten. Nicht immer aber laufen die Kämpfe mit den halbverwilderten Räuberbanden, die sich in ziemlicher Anzahl in den deutschen Kolonien herumtreiben, so gut ab wie in Santa Clara. Es ist schon viel deutsches Blut geflossen und in manchen Kolonien ist den Ansiedlern Alles geraubt, sodaß sie dem größten Elende preisgegeben sind. Glücklicherweise ist inzwischen Frieden geschlossen worden.

Militärisches.

= Zur Einweihung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniß-Kirche in Berlin, welche, wie bekannt, am 1. September stattfinden soll, sind mit den Feldzeichen der anderen Leib-Regimenter auch die Standarte des Leib-Kürassier-Regiments Großer Kurfürst (Schles.) Nr. 1 und eine Fahne des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Westpr.) Nr. 7 nach Berlin befohlen. Dieselben werden in die vom 1. Garde-Regiment zu Fuß gestellte Ehrenkompagnie eingereiht, welche bei der Ankunft des Kaiserpaares und der anderen fürstlichen Herrschaften vor dem Hauptportal der Kirche die Honneurs erweist. Während des Gottesdienstes erhalten die Fahnen im Gefolge des Kaiserpaares ihren Platz in der Kirche.

= Die Regiments-Schuhmacherwerkstätten in der Armee gehen bekanntlich vom 1. April 1896 ab ein, und wird von diesem Zeitpunkt ab die gesammte Fußbekleidung für die Truppen von den Korps-Bekleidungsämtern geliefert werden. Für die Ausführung der nothwendigen Reparaturen am Schuhzeug tragen die Truppen auch in Zukunft in der bisherigen Weise durch die Kompagnie-Schuhmacher Sorge. Von den Regiments-Schuhmachermeistern werden voraussichtlich nur je zwei bei jedem Bekleidungsamt angestellt werden. Die Auflösung der Regiments-Schneider-Werkstätten wird, der „Volksztg." zufolge, vom Kriegsministerium gleichfalls angestrebt, aber es ist ein Termin hierfür noch nicht festgesetzt, und wird es nach dieser Richtung hin noch eine Reihe von Jahren bei dem gegenwärtigen Anfertigungsmodus sein Bewenden haben.

Aus dem Gerichtssaal.

O. M. **Vom Oberverwaltungsgericht.** Der Rittergutsbesitzer v. P. aus Posen, welcher wegen des Betriebes einer, lediglich mit Wasserkraft versehenen Brettschneidemühle in der Gewerbesteuerklasse IV mit einem Steuersatze von 32 M. veranlagt war, erhob Einspruch mit der Behauptung, daß lediglich im eigenen Forste gewonnene Hölzer, theils behufs eigener Verwendung, theils zum Zwecke des besseren Absatzes, zu verschiedenartigem Schnittmaterial verarbeitet würden und beanspruchte gemäß § 4 Nr. 1 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 die Steuerfreiheit für diesen forstwirthschaftlichen Nebenbetrieb. Durch die geringfügige, auf Gefälligkeit beruhende Ausdehnung des Betriebes auf fremde Hölzer sollte der Charakter der Unternehmung nicht beeinträchtigt werden. Indessen sowohl der Einspruch als auch die Berufung des Veranlagten waren nicht von Erfolg begleitet. Auf die Beschwerde des Steuerpflichtigen erfolgte aber seine Freistellung von der Gewerbesteuer durch das Oberverwaltungsgericht. Der Antrag auf Steuerbefreiung war in der Vorentscheidung abgelehnt worden, weil eine Brettschneidemühle zu denjenigen gewerblichen Anlagen gehöre, welche auch als selbständige Unternehmungen von anderen als Land- und Forstwirthen betrieben würden. Die hierin ausgedrückte Rechtsauffassung, daß die von Land- und Forstwirthen zur Verarbeitung selbst gewonnener Erzeugnisse unterhaltenen Anlagen, welche auch von anderen Personen als selbständige Unternehmungen betrieben werden können, stets einen Gewerbebetrieb darstellen, verstößt nach Ansicht des VI. Senats des Oberverwaltungsgerichts gegen § 4 Nr. 1 des Gewerbesteuergesetzes und Art. 8 I Nr. 13 der Ausführungsanweisung. Vielmehr sei anzunehmen, daß der mit eigener Wasserkraft stattfindende Betrieb einer Brettschneidemühle, welche zur Verarbeitung der im eigenen Forstwirthschaftsbetriebe gewonnenen Hölzer bestimmt sei, als im Bereiche der Forstwirthschaft liegend und dieser untergeordnet steuerfrei sei. Im anderen Falle würde die Verarbeitung der selbstgewonnenen Erzeugnisse regelmäßig die Steuerpflicht zur Folge haben, während nach der Absicht des Gesetzes Steuerfreiheit gewährt werden soll, sofern nur die Verarbeitung im Bereiche der Land- und Forstwirthschaft liege. In der Ausführungsanweisung werde zutreffend als Voraussetzung der Steuerfreiheit bezeichnet, daß die für Verarbeitungszwecke hergestellten Einrichtungen der Land- und Forstwirthe dem land- und forstwirthschaftlichen Betriebe entschieden untergeordnet und im Verhältnisse zu diesem nur von nebensächlicher Bedeutung sein müssen. Wenn aber die Einrichtungen aus dem Bereiche der reinen Land- und Forstwirthschaft heraustreten und den Charakter selbständiger gewerblicher Unternehmungen annehmen, wie sie auch von Anderen als Land- und Forstwirthen, betrieben werden, so solle die Steuerpflicht eintreten. Keineswegs sei jedoch mit dem gegensätzlichen Hinweise auf die gleichartigen gewerblichen Unternehmungen anderer Personen ein Merkmal gegeben, welches unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf die untergeordnete Bedeutung jener Einrichtungen im Verhältnisse zu dem land- und forstwirthschaftlichen Betriebe, die Steuerpflicht bedingen würde.

Polnisches.

Posen, den 30. August.

s **Wie sich die Galizier um unsere Zukunft den Kopf zerbrechen.** Die Krakauer „Nowa Reforma" meint in einer Betrachtung über die Jubelfeier unserer vor 25 Jahren errungenen Siege, Deutschland sei zwar unter dem Scepter der Hohenzollern geeint, doch stünden die Gesellschaftsklassen unsers Staatswesens und die politischen Anschauungen derselben in diametralem Gegensatz zu einander; das habe die Konsolidirung der auf eine bisher unerhörte Militärmacht gestützten Staatsgewalt zuwege gebracht, welch letztere demgemäß der freiheitlichen Entwickelung des öffentlichen Lebens feindselig gegenüberstehe. Wörtlich fährt das genannte Blatt fort: „Es hat sich mit einem Wort ein Abweichen derjenigen Aufgaben von einander herausgebildet, die sich einerseits der Staat, die Centralregierung und andrerseits die verschiedenen sozialen Sphären gestellt haben. Der beste Beweis hierfür sind die zahlreichen Zusammenstöße zwischen dem Parlament, welches bis zu einem gewissen Grade der thatsächliche Repräsentant der Nation war und ist, und der Regierung, die mehr in der Krone als im Parlament ihren Stützpunkt sucht. Im Laufe des Vierteljahrhunderts, das seit dem französischen Kriege verflossen ist, haben sowohl die Regierungsmehrheit im deutschen Reichstage als auch die Opposition stark gewechselt. Das alte Kartell der Aera Bismarck ist unter dem Druck der Staatsabgaben zusammengebrochen und hat sich infolge der Verschiedenartigkeit der Parteiinteressen aufgelöst. Die freisinnige Partei, die einst auf die öffentliche Meinung kräftig einwirkte, hat der bedeutend extremeren und kräftiger geschlossenen sozialdemokratischen Partei ihren Platz abgetreten. Vielleicht die wenigste Aenderung in der Tendenz und dem politischen Charakter hat das Zentrum erfahren, das bis heut nicht aufgehört hat, das Zünglein an der Wage des Reichstages zu bilden und das Steuer der zu Zeiten entscheidensten Fragen nicht aus der Hand zu lassen. Die Regierung hat nie in ausreichendem Maße mit der Umgestaltung der Verhältnisse und der sozialen Anschauungen, die sich in Deutschland langsam, jedoch ohne Unterbrechung vollzieht, gerechnet. Dank dieser hartnäckigen, ablehnenden Haltung gegenüber sozialen Zeitströmungen stehen die Staatsgewalten heut der sozialdemokratischen Partei Auge in Auge gegenüber, suchen sie keine Verständigung mit letzterer, sondern künden sie ihr auf jedem Schritte den Krieg an. Auf der einen Seite steht also die — auf die Krone und auf eine Millionenarmee gestützte Regierung, auf der anderen eine Partei, die zwar im Reichstage nur 30 und einige Vertreter zählt, jedoch die nach Millionen zählenden Arbeitermassen hinter sich hat. Der Kampf mit der Sozialdemokratie verschärft sich in Deutschland mit jedem Tage; die Antagonismen führen Zusammenstöße beider Gegner herbei, welche für die Staatsidee sich immer schädlicher und verderbendrohender gestalten, die sozialistischen Abgeordneten verweigern es, dem Monarchen durch Erheben von den Sitzen ihre Huldigung darzubringen; der Reichstag lehnt den Antrag ab, den Schöpfer des geeinten Deutschland, dem Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtstag zu beglückwünschen — wie grell spiegeln sich diese Vorgänge auf dem Boden des Militarismus und der Vornehmthuerei der Centralregierung, der einzigen Errungenschaft des deutschen Reiches wieder, die diesem vom französischen Kriege her hinterblieben ist!

Und jetzt, wo der fünfundzwanzigjährige Gedenktag des Sieges bei Sedan herannaht, künden die Sozialdemokraten an, sie verweigerten den Anschluß an die Nationalfeier, sondern würden in ihrem Kreise Versammlungen veranstalten und das Denkmal einer berüchtigten, sozialistischen Agitatorin enthüllen! Wie kommt es, daß diese Leute sich nicht mit dem Rest der Nation solidarisiren? Haben sie, bezw. ihre Brüder und Väter nicht gleich den übrigen Deutschen ihr Blut bei Sedan vergossen? Strömt der Ruhm des Vaterlandes und des Schwertes desselben nicht auch auf sie hernieder? Die Antwort auf diese Fragen ist einfach. Sie verleugnen ihr Vaterland, wie es vor 25 Jahren bestand, nicht, wollen heut jedoch ein anderes, als das bestehende, das geschaffene. Sollten sie nur zu den Malcontenten gehören? Durchsetzt nicht auch die einstigen Parteien des Kartells derselbe Geist des Aufruhrs und der Opposition? Was sind die Agrarier, die der Regierung so außerordentlich ernste Schwierigkeiten bereiten, Anderes, als Sozialisten in abweichendem Gewande, in anderer Form?

Wo sind demnach die Leute zu suchen, die mit den heut in Deutschland herrschenden Zuständen zufrieden wären? Weder in den Kartellparteien, noch im Centrum, und erst recht nicht unter den erklärten Oppositionellen. Der Geist des Separatismus wird in den Südstaaten immer stärker vernehmbar; die Last des „geeinigten Deutschlands" hat alle Volkssphären, Stände und Staaten niedergedrückt. Den Sieg bei Sedan haben die Deutschen von heut mit der Unterjochung der bürgerlichen Freiheit, mit dem ökonomischen Verfall und mit der Unterwerfung unter einen grenzenlosen, militärischen Terrorismus theuer zu bezahlen.

Und Frankreich? Gewiß hat es nicht den politischen Idealzustand erreicht, welchen große, französische Patrioten in der letzten Republik schauten. Doch unmöglich ist wegzuleugnen, daß dies Land unvergleichlich kräftiger und mächtiger nach Außen und nach Innen hin ist, als unter Napoleon des Dritten Herrschaft. Zwar sind diesem Organismus starke, ja vielleicht gefährliche Erschütterungen nicht erspart geblieben, — doch haben das Gefühl der staatlichen Zusammengehörigkeit, der Patriotismus und die Anhänglichkeit an das Vaterland dort in dem solidaren Zusammenstehen breiter Volksschichten mit der Regierung und dem Parlament und in dem Zusammenwirken dieser beiden Faktoren, auf welche der Staat seine Existenz begründet, ihren Stützpunkt gefunden. — Käme es also heut zur Abrechnung zwischen Frankreich und Deutschland, so ist es sehr fraglich, welcher von diesen Staaten von der Schlacht bei Sedan den meisten Nutzen davongetragen hat. Das hat Bismarck wohl gefühlt, und darum haßte er diese Republik, die Frankreich aus Asche und Trümmern wiedererstehen machte; das fühlen die heutigen amtlichen Kreise Deutschlands, und darum wollen sie die traurigen Seiten des heutigen staatlichen Zustandes durch die Pracht der Festfeiern verdecken.

s **Die Polen und die Sedanfeier.** Der „Dziennik" erinnert daran, daß das Ausstellungskomitee sich trotz des Versprechens, die Polen bei diesem Privatunternehmen Gleichberechtigung erfahren zu lassen, wiederholt wortbrüchig geworden sei. Die darüber von diesem Blatte erhobenen Beschwerden hätten stets den bewußten Einzelfällen, wie dem Gesammt-Unternehmen gegolten, in der Hoffnung, daß schließlich eine Wandlung zum Bessere[n] eintreten werde. Man habe sich in dieser Erwartung getäuscht: das Komitee ignorire nicht allein die laut gewordenen Klagen, sondern es mißbrauche heut sogar dieses rein industrielle Unternehmen zu politischen Zwecken, und zwar in einer Weise, die darthue, daß das Komitee absolut mit den Verhältnissen nicht zu rechnen verstehe, die Gefühle der polnischen Bevölkerung nicht zu achten wisse und sich nicht scheue, als Entgelt für alle Opfer, die das polnische Publikum gebracht, demselben eine Herausforderung und eine bittere Ironie ins Gesicht zu schleudern. Nachdem der „Dziennik" die festlichen Veranstaltungen aufgeführt hat, die das Ausstellungskomitee für den Sedantag plant, fährt er folgendermaßen fort: „Das Komitee weiß sehr wohl, aus welchen Veranlassungen die Polen an den Gedenkfeiern für den deutsch-französischen Krieg sich nicht betheiligen können. Wenn es sich dessen ungeachtet entschlossen hat, in der Ausstellung eine Feier dieser Art zu veranstalten, so hat es den beredtesten Beweis dafür erbracht, in wie hohem Grade es das polnische Publikum geringschätzt. Dagegen müssen wir im Namen aller polnischen Aussteller und des gesammten polnischen Publikums entschieden protestiren. Wir hoffen auch, daß am Sedantage, — trotz der ermäßigten Preise, mittelst denen das Komitee das minder begüterte Publikum anzulocken sucht, — kein polnischer Fuß die Ausstellung betreten werde!

Mit Bezug auf den in einem Bromberger Blatte erschienenen Artikel „Sedan, Polen und Franzosen" meint der „Kuryer", der philosophisch-politische Verfasser jenes Artikels sei um einige Jahrzehnte zu spät geboren, wenn er den Wunsch hege, durch die Entdeckung einer platonischen Hinneigung der Polen zu den Franzosen berühmt zu werden. Nicht die übertriebenen Prätensionen der Geistlichkeit, hätten übrigens den Kulturkampf in Frankreich hervorgerufen, wie Semmig in seiner Broschüre „frech" behaupte, sondern das böse Beispiel, das Bismarck in Preußen gegeben, habe in Frankreich Nacheiferung gefunden, und darum biete der Ausbruch des Kulturkampfs in Deutschland nach dem französischen Kriege den katholischen Polen Anlaß genug, gegenüber den Sedanfeiern Reserve zu beobachten. In nationaler Beziehung richteten sich die Polen heut nicht mehr wie einst nach Sympathien und Antipathien, sondern nach praktischen Beweggründen. Weder Zuneigung zu Frankreich noch Abneigung gegen Preußen bildeten den Kompaß für das Verhalten der Polen mit Bezug auf das Sedanfest, Letztere erfüllten ihre Pflicht als preußische Unterthanen aufs Loyalste, hätten jedoch als gesonderte Nation keinen Anlaß, an antifranzösischen Demonstrationen theilzunehmen, besonders da die Bedrückungen, denen das polnische Element ausgesetzt sei, letzteres nicht zu irgendwelchen Kundgebungen stimmten. Ein beispielloser Hohn und eine beispiellose Frechheit sei es, wenn der Autor der Broschüre die Lage der Polen unter habsburgischem Scepter mit den in den Ostprovinzen Preußens herrschenden Verhältnissen vergleiche. In Galizien betheiligten sich die Polen gern an rein österreichischen Feiern, weil dort die Regierung sie als freie, zur Pflege ihrer Muttersprache und Eigenthümlichkeiten berechtigte Staatsbürger behandle; frei und zwanglos wohnten die Galizier ferner solchen Festen bei; weil sie wohl wüßten, daß es in der Folge Niemandem in den Sinn komme, ihnen deutsche Nationalität und deutsches Fühlen einzureden, daß auf preußischem Gebiet die verbohrten Köpfe der bismarckschen Chauvinisten die hohe Weisheit nicht begriffen, von welcher sich die österreichische Regierung in ihrem Verhalten den Polen gegenüber leiten lasse, dafür gebe es fürs Erste kein Mittel. Ehe hier keine Aenderung eintrete, würden die preußischen Polen auf die Annäherungsversuche der „Busenfreunde" nur als Antwort haben: Apage! Ihr wollt uns aushungern, und wir sollten die Reste unseres materiellen und moralischen Habens bei Euren Demonstrationen vergeuden? Ihr habt uns gegenüber Eure Pflichten nicht erfüllt, wir geben deßungeachtet dem Kaiser, was des Kaisers ist, fordert aber um Gottes Willen nicht mehr, fordert nicht, daß wir zu der heimtückischen und unmoralischen Aktion, die da bezweckt, uns das Deutschthum einzuimpfen, noch selbst die Hand bieten. Für uns existiren weder Sedan, noch Jena, — wir haben unser Wien, Chocim und Grundwald!

Der „Goniec" betheuert, daß die Polen sich nach den traurigen Erfahrungen, die sie mit Bezug auf den „Dank Frankreichs" gemacht, nur auf ihre eigene Kraft verließen und diesen Grundsatz dem jungen Nachwuchs einprägten. „Etwas Anderes", fährt das Blatt sodann fort, „ist es, Vertrauen zu Jemand haben, als Jemandem wohlwollen und mit ihm sympathisiren; diese Gefühle, die wir Frankreich gegenüber empfinden, können die Preußen nicht verdauen. In künstlicher Weise möchten sie in uns Haß gegen ihren eigenen Erbfeind wecken, um daraus für sich Kapital zu schlagen. Vergebenes Mühen! Ein Freund, der Verrath geübt, der einen falschen Weg eingeschlagen hat, verliert Achtung und Vertrauen. Aber ein Feind, der einer Nation Land und Freiheit entriß, der unter Vergewaltigung aller göttlichen und menschlichen Rechte den zu Boden geworfenen Gegner brutal mit Füßen tritt, ist widerlich; er selbst facht unaufhörlich Haß in den Herzen an, und schafft sich in gedankenloser Verblendung sogar in unaufgeklärten und ihrer Nationalität unbewußten Elementen — wüthende, unversöhnliche Feinde. Wir gehen nicht zum Sedanfest! Nicht nur aus Sympathie zu Frankreich, wie Heuchler der Welt verkünden, sondern darum, weil es Scham und Schande für jeden Polen ist, sich mit denen zu freuen, die unserem nationalen Leben alltäglich grausame Streiche versetzen, die unsere Kinder mit ihrem Germanisirungssystem verfolgen, die Millionen zum Auskaufen von Boden, zur Demoralisirung des Adels und der Gesammtheit aussetzen und, um das Werk zu krönen, uns das tägliche Brot entreißen, indem sie die Kampfeslosung unter die arbeitenden Klassen beider Nationalitäten werfen.

s. **Das hiesige Organ „der Geistlichkeit“** hat es zwar nicht für nöthig erachtet, von der Verfügung des hiesigen Konsistoriums betreffend das Tedeum am Sedantage Notiz zu nehmen, verzeichnet jedoch heut getreulich den Beschluß des preußischen Episkopats betreffend die am 22. September d. J. zum Andenken an die Einnahme Roms zu veranstaltende Trauerandacht.

s. **Das Verhalten jenes katholischen Pfarrers,** der, wie wir gestern mittheilten, von der Regierung wegen Polnischsprechens im amtlichen Verkehr mit den Schülern rektifizirt worden ist, findet den Beifall des „Dziennik“. Das Blatt ist ebenfalls der Ansicht, daß man sich auf andere Weise nicht davon überzeugen könne, ob die Schüler das Gelehrte begriffen hätten, als durch Wiedergabe des Unterrichtsstoffes in polnischer Sprache, und räth daher dem betreffenden Pfarrer, die Sache dem Kultusminister zur Entscheidung zu unterbreiten.

s. **Ein Arbeiter der königl. Eisenbahn-Werkstätten** dementirt die vom „Wielkopolanin“ gebrachte Mittheilung, daß man seinen Genossen bei 1 Mark Strafe geboten habe, am Wilda'er Sedanfestzuge theilzunehmen. Die polnischen Blätter sollten derartige Unwahrheiten nicht in die Welt setzen, denn sie verschafften dem Arbeiter kein Brot, und letztere wüßten selbst, was sie ihrer Nationalität schuldig seien. Die Lage der polnischen Hauptwerkstättenarbeiter sei ohnehin schwierig, da man seit einer gewissen Zeit daselbst keine Polen mehr annehme. So berichtet der „Orędownik“.

* **Vom polnischen Gymnasium in Teschen.** Um den polnischen Agitationen entgegenzutreten, hatte der Gemeindeausschuß von Teschen beschlossen, 20 Stipendien zu hundert Gulden an Schüler aus Ostschlesien, welche in die erste Klasse des dortigen deutschen Gymnasiums eintreten, zur Vertheilung zu bringen. Die Teschner Polen haben, wie aus Wien berichtet wird, gegen diesen Beschluß einen Protest an den schlesischen Landesausschuß und eine Beschwerde an die Landesregierung eingebracht, in welchen Schriftstücken sie um Aufhebung des Beschlusses vorstellig werden mit der Motivirung, daß die Stipendien im Voranschlage der Stadt Teschen nicht enthalten waren und daß sie als „politisches Agitationsmittel“ gegen das neue polnische Privat-Gymnasium dienen. Eine Entscheidung der Landesregierung liegt bisher noch nicht vor.

Lokales.

Posen, 30 August.

* **Sedanfeiern.** Die staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule veranstaltet am Sedantage Abends 8 Uhr in der Aula der Knabenmittelschule (Naumannstraße 4) einen geselligen Abend. Neben dem Hinweis auf die Bedeutung des Tages durch eine Festrede kommen Deklamationen und Gesänge zum Vortrag, an denen sich die Schüler mit regem Eifer betheiligen. Da die Handwerks-Lehrlinge nur selten Gelegenheit haben, an sonstigen festlichen Veranstaltungen patriotischer Gedenktage theilzunehmen, hat die Fortbildungsschule ihre geselligen A[illegible] gerichtet. Trotz der kurzen Zeit des Bestehens der Anstalt erfreuen sich diese Veranstaltungen doch schon großer Beliebtheit, was aus der stetig wachsenden Theilnahme weiter Kreise hervorgeht. Wir machen unsere Leser mit dem Hinweise darauf aufmerksam, daß Gäste gern gesehen werden, und daß nach dem uns vorliegenden Programm der Abend ein äußerst genußreicher zu werden verspricht.

Die hiesigen höheren Lehranstalten werden im Gegensatz zu den städtischen Schulanstalten und der königlichen Luisenschule das diesjährige Sedanfest nicht wie diese noch durch einen Schulspaziergang feiern, sondern nur ebenso, wie in den früheren Jahren, einen öffentlichen Festakt in den einzelnen Aulen abhalten.

Die mittleren Klassen der königl. Luisenschule, 2b, 3, 4 und 5. unternahmen heute Nachmittag unter Vorantritt einer Musikkapelle und unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen einen Spaziergang nach dem Garten-Etablissement Urbanowo zwecks Abhaltung der Sedanfeier. Gegen 7 Uhr kehrten die Ausflügler wieder in die Stadt zurück.

Die Bewirthung der Volksschüler an den in diesen Tagen veranstalteten Schulspaziergängen, wie sie bei der Bewilligung der Mittel zur Veranstaltung von Sedanfeiern seitens des Magistrats gewünscht wurde, besteht in der Regel in Kaffee und Kuchen bezw. Gebäck und zum Abendbrot in einem Paar warmer Würstchen nebst Semmel. Selbstverständlich ist diese Speisung für die Kinder der angenehmste Theil des Festes und reden die befriedigten Gesichter stets die deutlichste Sprache, wie prächtig es geschmeckt hat.

k. **Zur Sedanfeier.** Am Nachmittag des 2. September, dem Sedantage, bleiben die Büreaus bei dem hiesigen Landgericht geschlossen.

m. **Besuch der Ausstellung durch Schulkinder.** Das Ausstellungs-Komitee erklärte sich bereit, etwa 300 Kindern aus den sechs Stadtschulen — 50 Kinder aus jeder Stadtschule — am nächsten Montag Nachmittag den unentgeltlichen Besuch der Gewerbeausstellung zu gestatten. Wie bereits mitgetheilt, werden sich die Kinder an den unter Leitung des Oberturnlehrers Kloß stattfindenden Spielen betheiligen, wobei Prämien vertheilt werden sollen.

< **Fortbildungskursus für Medizinalbeamte.** In der Zeit vom 7. bis 26. Oktober d. Js. findet wie alljährlich — ein Fortbildungskursus für Medizinalbeamte am hygienischen Universitäts-Institute zu Breslau unter dem Leiter desselben Geh. Mediz.-Rath Prof. Dr. Fluegge statt. An demselben nahmen Theil aus dem Reg.-Bez. Posen die Herren Kreisphysiker: Dr. Landowicz zu Kempen, Dr. Matthes zu Obornik, Dr. Panienski von hier, Dr. Telschow zu Schrimm, Dr. Michaelsohn zu Wreschen und Sanitätsrath Dr. Ebner zu Fraustadt.

fg. **Ausmarsch zum Manöver.** Die beiden hier garnisonirenden Abtheilungen des Posenschen Feldartillerieregiments Nr. 20 rücken morgen, Sonnabend früh zur Theilnahme an dem Manöver des V. Armeekorps, von hier aus. Die Fouriere sind bereits heute, Freitag, den Abtheilungen voraus gegangen. Die Abtheilungen werden diesmal nicht mit der Bahn in das Manöverterrain befördert, sie marschiren vielmehr dorthin. Die übrigen hier garnisonirenden bezw. kantonirenden Truppentheile rücken in der nächsten Woche und zwar am Mittwoch, 4. September, zum Manöver aus, das in der Umgegend von Glogau stattfinden wird.

g. **Das Westpreußische Ulanenregiment Nr. 1,** das bekanntlich seit dem 13. d. M. in den umliegenden Ortschaften unserer Stadt in Einquartierung lag und in Gemeinschaft mit dem hier garnisonirenden Husarenregimente Brigadeübungen abhielt, ist heut Morgen nach dem an der schlesisch-posenschen Grenze zwischen Fraustadt und Sprottau gelegenen Manövergebiete ausgerückt. Das erste Quartier wurde heut in der Moschtner Gegend bezogen.

_ **Ernstlich erkrankt** ist der königl. Provinzialsteuerdirektor, Geh. Oberfinanzrath Fritsch, der Anfangs Juli einen mehrwöchentlichen Badeurlaub antrat, welchen er zu Saßnitz auf Rügen verlebte und von welchem er vor etwa 14 Tagen hierher wieder zurückgekehrt ist. Für Herrn Fritsch, der nach seiner Rückkehr die Dienstgeschäfte sofort übernahm, wird Oberregierungsrath Wehlemann, sein ständiger Vertreter während der Krankheit, die Geschäfte führen.

g. **Ein kolossaler Menschenandrang** herrschte heute Nachmittag in und vor dem Geschäftslokale des Kaufmanns Nieckisch am Wilhelmsplatz. Es waren Veteranen, die sich der Aufforderung des Landwehrvereins gemäß bis heute Abends 6 Uhr dort melden sollten. Einem Schutzmann machte es große Mühe die Ordnung aufrecht zu erhalten. Noch um 6½ Uhr Abends warteten viele der Leute auf der Straße, bis ihnen der Eintritt in das Geschäftslokal gestattet wurde.

r. **Bauliches.** Das Eisen findet als Baumaterial in unserer Stadt vielfach Verwendung. So werden die neun Läden in dem Erdgeschosse des großen vierstöckigen Gebäudes, welches auf dem früher Pilaskischen Grundstücke, Ecke des Wilhelmsplatzes und der Ritterstraße, errichtet wird, und das gegenwärtig bereits bis zum dritten Stockwerke aufgeführt ist, sowohl im vorderen, wie im hinteren Theile mit Doppel-T-Eisen überwölbt. Während dieser große Bau schon weit vorgeschritten ist, und voraussichtlich schon im nächsten Monate unter Dach kommt, wird es bei dem Tomskischen Bau, Ecke der Neuen- und Schulstraße, noch sehr energischer Thätigkeit bedürfen, um Dasjenige, was in Folge angeblich verspäteter Lieferung der Eisenkonstruktionen versäumt worden ist, nachzuholen. Bei diesem Bau wird fast der gesammte untere Theil aus Eisen aufgeführt; auch findet hier Kunststein aus Cement, welcher rothem Sandsteine ähnlich ist, in gleicher Weise wie bei dem Peiserschen Bau in der Berlinerstraße, Verwendung. Bei letzterem Bau ist nicht allein in den einzelnen Stockwerken, sondern auch bei Errichtung des Dachstuhles Eisen benutzt worden. Auch bei den beiden großen Wohngebäuden in der Breitenstraße, an der Wallischeibrücke, soll reichlich Eisen verwandt werden.

m. **Kirchliche Aemter der Lehrer.** Mit den Lehrerstellen auf dem Lande und in kleinen Städten sind vielfach kirchliche Aemter organisch verbunden. Die Inhaber solcher Stellen sind daher verpflichtet, als Kantoren, Küster oder Organisten thätig zu sein, auch wenn sie dies nicht wollten. Gegenüber der vielfachen Inanspruchnahme des Lehrers durch den kirchlichen Dienst steht nun aber die Besoldung in vielen Fällen kaum annähernd in einem richtigen Verhältniß; das ist selbst vom Unterrichtsminister anerkannt worden, der in einem Erlaß vom 2. Januar 1890 die Grenze des Einkommens bei Kirchenämtern dahin festsetzte, daß für kirchliche Dienste bis 40 Prozent des Lehrereinkommens als Besoldung des Kirchendienstes zulässig sein sollen. Um die thatsächlich vorhandenen Nothstände zu beseitigen, ersucht der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preußischer Volksschullehrer die Vorstände der Provinzialverbände, bei den königl. Konsistorien dahin vorstellig zu werden: dieselben möchten bei der obersten Kirchenbehörde dahin wirken, daß bei der bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Lehrerbesoldung den Inhabern organisch verbundener Kirchen- und Schulstellen für ihre Funktionen eine ihrer Art entsprechende Remuneration gewährt werde. Auch wolle das königl. Konsistorium für allgemeine Durchführung der Abtrennung der niederen Küsterdienste an selbiger Stelle eintreten. Der Lehrerverband der Provinz Sachsen, der eine solche Petition bereits abgesandt hat, erbittet für kirchliche Dienste eine Remuneration von 300—500 M.

* **Zu der Unterrichtsstörung in der Knaben-Mittelschule** wird uns noch mitgetheilt: Der Königliche Kreisschulinspektor Schulrath Schwalbe nahm heute Vormittag den Schulhof der Knaben-Mittelschule in Augenschein, und zwar jene Stelle, welche durch die ungeschützte elektrische Leitung den Schülern der Anstalt eine Gefahr brachte. Die Elektrizitätsgesellschaft hat inzwischen jene Stelle durch einige Latten umwähren lassen. Dieser Schutz ist aber gänzlich unzureichend, was auch der Herr Kreisschulinspektor anerkannte. Wie man hört, werden einige Leute der Feuerwehr in der Unterrichtszeit dort als Posten aufgestellt werden, um jegliche Gefahr für die Kinder abzuwenden.

* **In unserem Artikel** über die Wartheeindeichung in heutiger Morgennummer muß es in Spalte 2 Zeile 19 von unten heißen „Wasserstau bis zu 40 Centim., nicht „Wasserstand ꝛc.“; außerdem weist das Wasserprofil der Hafenschleusen 19,2 Quadratmeter auf (nicht 1,92, wie in Spalte 3, Zeile 32 zu lesen) und es sind 26,80 Quadratmeter Wasserprofil zu beschaffen (nicht 2680 Quadratmeter lt. Angabe in Spalte 3, Zeile 33).

XX **Beurlaubung.** Die Seminarlehrerin Frl. Hermann ist für das laufende Vierteljahr seit den großen Ferien beurlaubt und hält sich zur Zeit in Paris zwecks Sprachstudien auf. Die Vertretung derselben ist der Lehrerin Frl. Paulmann von hier übertragen worden.

n. **Der Dampfer „Johann“** traf gestern Vormittag 11 Uhr mit drei beladenen Kähnen hier ein und legte am Kleemannschen Bollwerk an.

r. **Wilda,** 30. Aug. [Einquartierung. Neue Anlagen.] Das 5. Jägerbataillon bezieht am 3. September hierorts mit Ausnahme des Stabes für 2 Tage Quartier. — Fabrikbesitzer Jarnatowski legt auf dem von ihm erworbenen Mager'schen Grundstücke gegenüber dem Stift eine neue Straße an, wodurch er einige zwanzig Bauplätze von 25 Meter Breite und einigen 30 Meter Tiefe gewinnt. — Maurermeister und Kaufmann Hermann aus Posen erbaut noch in diesem Jahre auf dem von ihm kürzlich zwischen Kronprinzenstraße und der Eisenbahn erworbenen Gelände eine Villa; auch beabsichtigt derselbe, wie wir hören, daselbst später eine Holzschneidemühle zu errichten.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 30 August, Nachmittags.

Der deutsche Schooner „Delphin“, welcher auf der Heimreise nach Weener begriffen war, wurde durch die Korvette „Gneisenau“ in der Nordsee am 28. Aug. bei hohem Seegang von hinten angerannt und sank. Der Schooner führte keine Hecklaterne. Ertrunken sind: der Feuermeister Woldenpa und der Leichtmatrose Walter, welche beide über Bord sprangen. Die übrige Besatzung, der Steuermaat Kalmann, der Vollmatrose Albert zum Sande, sowie Leichtmatrose Christophers und der Koch Weerts sind durch die Korvette „Gneisenau“ gerettet.

---

*) **Kiel,** 30. Aug. Das Schulschiff „Stosch“ und die kaiserl. Rennyacht „Meteor“ sind heute Mittag hier eingetroffen; Letzterer wurde durch ein Torpedoboot angeschleppt.

Wien, 30. Aug. Dem Vernehmen nach reist Kaiser Franz Joseph am 8. September von hier über Breslau und Berlin nach Stettin. Von Berlin aus, wo die Ankunft am 9. September Vormittags erfolgen dürfte, wird der Kaiser der deutschen Kaiserin im Neuen Palais bei Potsdam einen Besuch abstatten und Mittags von dort die Reise nach Stettin fortsetzen. Die Ankunft in Stettin dürfte am 9. September im Laufe des Nachmittags erfolgen.

Petersburg, 30. Aug. Der Artillerie-Chef des Petersburger Militärbezirks, Generallieutenant Adamowitsch, wurde zum Kommandeur des XVIII. Armeekorps ernannt.

Newyork, 30. Aug. Nach einer Depesche aus Central-City Colorado) sind 14 Bergarbeiter in Folge einer Ueberschwemmung umgekommen.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 30. August, Abends.

Der König von Sachsen wird am Sonntag Abend 8½ Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen. Auf seinen Wunsch werden am Bahnhofe die Kombattanten, die den Krieg 1870/71 in der sächsischen Armee mitgemacht haben und jetzt in Berlin wohnen, am Bahnhofe Aufstellung nehmen. Nach ihrer Besichtigung begiebt sich der König sofort ins Offizierkasino seines zweiten Garde-Ulanen-Regiments.

Der hiesige französische Botschafter verläßt morgen auf einige Zeit Berlin und kommt erst nach den Sedanfeiern wieder hierher zurück.

Am Sedantage findet hier keine sozialdemokratische Protestversammlung gegen die Sedanfeier statt; nur im 1. Wahlkreise wird eine Parteiversammlung abgehalten werden, welche jedoch ohne Beziehung zur Sedanfeier steht.

Hamburg, 30. Aug. Der gestern Abend zu Ehren der deutsch-amerikanischen Veteranen in Ludwigschen Festsaal veranstaltete Kommers verlief in glänzendster Weise. Um 10 Uhr betraten die Festgäste, welche zuvor einem von der Marine-Kapelle gegebenen Garten-Konzert beigewohnt hatten, den mit der amerikanischen Flagge und den Fahnen aller Kriegervereine geschmückten Festsaal. Nach Gesangs-Vorträgen des Lehrer-Vereins eröffnete der Schriftführer des Krieger-Verbandes Geerth den Kommers und bat das erste Glas auf das Wohl der amerikanischen Gäste zu leeren. Sodann ergriff der Vorsitzende des Krieger-Verbandes Hauptmann Bruckmann das Wort zu einer längeren patriotischen Ansprache, in der er betonte, welche hohe Bedeutung die bevorstehende Erinnerungsfeier durch die Theilnahme der amerikanischen Kameraden erhalte. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, das von der Festversammlung begeistert aufgenommen wurde. Der Redner hieß hierauf die amerikanischen Gäste herzlich willkommen im alten Vaterlande und brachte ein Hoch auf dieselben aus. Der Vorsitzende der Chicagoer militärischen Vereinigung, Notar Schlacker, dankte für den herzlichen Empfang. Zwar hätten nicht alle in Amerika weilenden Kameraden an der Fahrt theilnehmen können; Tausende drüben würden sich aber freuen, über die unerwarteten, von den Kameraden im alten Vaterlande ihnen dargebrachten Huldigungen. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Es folgte noch eine Reihe weiterer Trinksprüche. Allen Theilnehmern des Kommerses wurden Erinnerungsmedaillen überreicht. Heute Vormittag vor ihrer Abreise nach Friedrichsruh haben die amerikanischen Veteranen an dem hiesigen Kriegerdenkmal einen großen Lorbeerkranz mit der auf weißer Atlasschleife angebrachten Inschrift „Von den Kameraden aus Amerika“ niedergelegt.

Hamburg, 30. Aug. Der Großherzog von Mecklenburg ist erkrankt und kann in Folge dessen an den Kaisermanövern nicht theilnehmen.

Friedrichsruh, 30. Aug. Die Deutsch-Amerikaner trafen heute Mittag 12 Uhr hier ein und wurden vom Fürsten Bismarck empfangen.

Essen, 30. Aug. Sämmtliche Zechen im Oberbergamtsbezirk Dortmund werden am Sedantage feiern, ebenso die meisten Hütten. Den Bergleuten wird der Lohn unverkürzt gezahlt werden.

Wiesbaden, 30. Aug. Der Referendar Berle, Sohn eines hiesigen Bankiers, ist in Tyrol verunglückt. Der Verletzte befindet sich jedoch noch am Leben.

Gastein, 30. Aug. Die Nachricht, daß Fürst Bismarck hier zum Kurgebrauch eintreffen werde, bestätigt sich nicht. Es handelt sich wahrscheinlich um einen der beiden Söhne Bismarcks, den Grafen Herbert oder Wilhelm v. Bismarck, für die in dem betreffenden Hotel Zimmer reservirt werden sollen.

Budapest, 30. Aug. Das Fünfkirchener Bisthum ist unter Kuratel gestellt worden, weil sich in der Verwaltung große Unregelmäßigkeiten herausgestellt haben.

Rom, 30. Aug. Der Generalgouverneur von Sizilien, Mirri, welcher auf Ansuchen Crispis vorläufig im Amte verblieben ist, begab sich mit Instruktionen nach Palermo zur Beschwichtigung der herrschenden Erregung wegen der Willkürherrschaft der Lokalbehörden.

Tarnopol, 30. Aug. Gestern kamen hier wieder zwei Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera vor. Unter den bisher Erkrankten befinden sich sieben Frauen, von denen vier gestorben sind.

Paris, 30. Aug. Der französische Gesandte in Peking, Gerard, hat den Minister des Auswärtigen Hanoteaux benachrichtigt, daß die chinesische Regierung in Folge der vorgebrachten Reklamationen betreffs der Gewaltthätigkeiten gegen die Missions-Anstalten eingewilligt habe, eine strafrechtliche Sühne zu gewähren und eine Entschädigungssumme von 4 Millionen Frcs. zu zahlen.

London, 30. Aug. Hiesige Blätter bringen ein Telegramm aus Marokko, wonach es in der Nähe von Tanger zwischen zwei Eingeborenenstämmen zu einer blutigen Schlacht gekommen sei. Ein anderes Telegramm besagt, daß die Autorität des jungen Sultans von Marokko sehr erschüttert sei, und daß in Folge der gezahlten Kriegskontributionen die Staatskasse leer sei. Der Sultan wirbt gegenwärtig freiwillige Rekruten zu hohen Preisen an.

Bukarest, 30. Aug. Die der Theilnahme am bulgarischen Aufstande in der Dobrudscha überführten fremden Staatsangehörigen werden nach abgeschlossener Untersuchung des Landes verwiesen werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Der arme Walter“ betitelt sich ein soeben im Verlage von Richard Taendler, Berlin, erscheinendes fünfaktiges Drama von Robert Jaffé. Es ist das Erstlingswerk eines jungen Autors, das in engeren literarischen Kreisen Berlins bereits viel Beachtung gefunden hat. Es behandelt in ganz origineller Weise die Seelenleiden eines jungen buckligen Malers, der erst das Herz eines schönen Mädchens gewinnt, es dann durch eigne Verschuldung aus wildem, mißtrauischem Gemüth verliert, und der endlich in den selbstgewählten Tod geht. Das Grelle dieses Konflikts wird gemildert durch die zarte Zeichnung der weiblichen Gestalt, eines sechszehnjährigen Mädchens. An vielen feinen psychologischen Zügen reich, wird die eigenartige Dichtung alle Freunde der Literatur interessiren. — Der Preis des Buches, das durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, beträgt 1,50 Mk.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Jenny Ettisch
Max Moses

Verlobte. 11995

Samter. **Berlin.**

Heute früh verschied sanft nach schwerem Leiden unser heißgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentier

Michael Wolf Brasch,

im vollendeten siebenundsiebzigsten Lebensjahre. 11557

Dies zeigen schmerzerfüllt statt jeder besonderen Meldung an

Berlin, Kaiserstraße 39/40, den 29. August 1895.

Louis Brasch.
Dr. Fritz Brasch.
Rosa Zamory geb. Brasch.
Henriette Lehfeldt geb. Brasch.
Arthur Zamory.
Ernst Lehfeldt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Heintges mit Hrn. Lévin Combés in Düsseldorf, Frl. Elisabeth Jobst in Naugard mit Hrn. Rittergutsbesitzer Fritz Schumann in Parlin. Frl. Else von Meitz in Rauenthal bei Aschaffenburg mit Hrn. Kammerherr Richard von Chelius in Karlsruhe. Frl. Helene Paul mit Hrn. Ingenieur Willy Jancke in Halle a. S. Frl. Elly Lüders in Berlin mit Hrn. Rechtsanwalt Emil Kaufmann in Magdeburg. Frl. Else Werners mit Hrn. Ingenieur Weiße in Gelsenkirchen. Frau Hedwig Häsen, geb. Marcinkowski mit Hrn. Rich. Becker in Berlin. Frau Martha Schulz, geb. Böseleisch mit Hrn. Hugo Lorenz in Berlin. Frl. Anna Möhring mit Hrn. Paul Frederich in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. G. Springorum in Charlottenburg. Hrn. Richard Hilger in Düsseldorf.

Eine Tochter: Herrn Max von Roy in Breyell. Hrn. Ferd. Oehmen in Düsseldorf. Hrn. E. Schleß in Haus Ramacker. Hrn. M. Leysteffer in Lennep.

Gestorben: Hr. Rentier Fr. Wilh. Scott in Königsberg. Hr. Sanitätsrath Dr. Adolf v. Bienengräber in Gommern. Hr. Mathias Schleupen in Wägerhof-St. Peter. Hr. Techniker Rich. Stadler in Berlin. Hr. Zahnkünstler Julius Fröhlich in Berlin. Frau Bürgermeister Auguste Möller, geborene Schulze in Bonn-Poppelsdorf. Frau Hauptm. Elise von Dassel, geb. Hahn in Lüneburg. Frau Dr. Antonie Blick, geb. Thilo in Magdeburg. Frau Kommerzien-Rath Emma Schmidt, geb. Bauerstein in Görlitz. Frau Apotheker Johanne Frick, geb. Wallirg in Hoffnungsthal. Fr. Marie Laske, geb. Ballmüller in Berlin.

Vergnügungen.

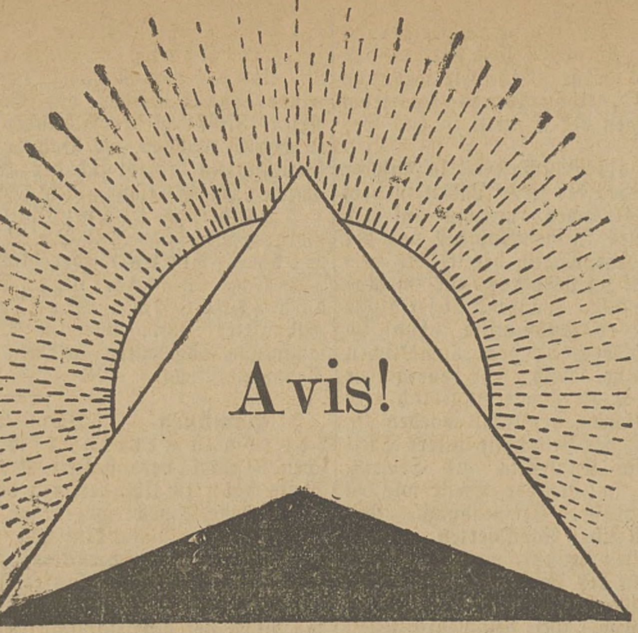
Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.
Heute
Großes Militär-Doppelkonzert
von den Kapellen
Inf.-Regt. Nr. 46 und 37.

Die Gewerbe- und Maschinenhalle werden von jetzt ab der eintretenden Dunkelheit wegen um 6 Uhr Nachm. geschlossen.

Montag, 2. September
Großes Volksfest!
Kleine Preise!

Zoologischer Garten.
Täglich: Großes Concert.
Niedrige Eintrittspreise.

J. O. O. F.
M. d. 2. IX. 95. A. 8½ U. L.



Ende September d. J. eröffnet **Theodor Werner** aus **Hamburg** unter der Firma:

Schuh-Bazar-Vereinigung
Theodor Werner

in **Posen**

8 Berlinerstr. 8

ein der Neuzeit entsprechendes, in großem Style eingerichtetes Geschäft mit fertigen

Schuhwaaren.

Verkauf zu enorm billigen, aber streng festen Preisen.

12000

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich heute Abend 6 Uhr

Wilhelmstraße 7

im Hause des Herrn **Jacob Appel**
ein comfortabel eingerichtetes

Restaurant & Café

11995 eröffne.

Hochachtungsvoll

Paul Lange.

Zur Feier der **25jährigen Wiederkehr des Gedenktages der Schlacht bei Sedan veranstalten wir am 2. September cr.** ein Allgemeines Volksfest im Victoriapark und laden hierzu die gesammte Einwohnerschaft ergebenst ein. 11988

Versammlung: 1½ Uhr auf dem Bismarckplatz.

Wilda, den 27. August 1895.

Der Gemeindevorstand.

Wir ersuchen die Einwohnerschaft ergebenst, zur Feier der 25jährigen Wiederkehr des Gedenktages der Schlacht bei Sedan am **1. September cr.** ihre Häuser zu schmücken, zu flaggen und zu illuminiren. 11989

Wilda, 27. August 1895.

Der Gemeindevorstand.
Schwarzkopf.

Restaurant Schloßberg,
7. Schloßstr. 7.
Heute Sonnabend 11994

Eisbeine.

Anstich von ff. **Kulmbacher Bier** aus der Brauerei von G. Sandler, Kulmbach, ff. **Münchner Augustiner Bräu,** ff. Lagerbier aus der Brauerei Act.-Ges. vorm. Gebr. Hugger. Täglich abwechselnd reichhaltige Speisenkarte. **Stammfrühstück 30 u. 40 Pf.**

Zur Sedanfeier!

offer. **Feuerwerkskörper** u. beng Flammen, nicht explosiv, in prachtvoll neuestem Effekt! 11491

Drogerie L. Eckart,
St. Martin 14.

Zur Feier
des 25. Jahrestages des Sieges bei Sedan

findet für die Mitglieder der hiesigen Synagogen-Gemeinde

Montag, den 2. September cr., Mittag 12 Uhr

Festgottesdienst

in der Gemeinde-Synagoge **„Alte Betschule"** statt.

Für die **Kriegsveteranen** unserer Gemeinde aus den Jahren 1870/71 sind Plätze reservirt. 11987

Auch die Frauenchöre werden geöffnet sein.

Posen, den 30. August 1895.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Sonntag, den 1. September, 10½ Uhr Vormittags

Festgottesdienst

anläßlich der 25jährigen Wiederkehr des **Sieges bei Sedan.**

In diesem Jahre findet wie alljährlich im **Keiler**schen Hotel zu den hohen Feiertagen ein

Festgottesdienst

statt. Billets bei Herrn **Salomon Bergel,** Judenstraße und Herrn **Alphons Freundlich,** Breitestraße, sowie bei Herrn Restaurateur **Jarecki.** 10998

Achtungsvoll

E. Katz, Breitestraße 7.

לר״ה׳וי״כ **Sterns Saal Festgottesdienst mit Predigten.**

Einlaßkarten hat Herr **Spiro,** Friedrichstr. 31 und Lehrer **Kaufmann,** Schuhmacherstr. 12. part. 11396

MERAN

9186

(Meran, Obermais, Untermais u. Gratsch.) Saison Septbr.—Juni.

Klimatischer Kurort im deutschen Süd-Tirol.
Prospekte durch die Kurvorstehung.

Felicienquell
Kur- u. Wasserheil-Anstalt u. Pension im waldr. berg. Luftkurort Obernigk nahe Breslau.

Zu Herbst- u. Nachkuren
besond. angenehm. Aufenthalt.
Auch Erholungspension ohne Kur.
Behagliches Winterheim.
Prospekte postfrei. 11385

Reparaturen und Revisionen an Maschinen u. Geräthen aller Art, sowie Kessel- u. Blecharbeiten 2c. 2c.

außerhalb durch tüchtige und sachkundige Monteure oder **in meiner Maschinenfabrik,** sowie Aufträge auf

Maschinen- und Bauguß

bitte mir **frühzeitig** zuzuweisen.

Sachgemäße und **gute** Ausführung bei **billigster** Berechnung wird zugesichert. 2539

Großes Lager von Maschinen für Land- u. Milchwirthschaft.

Max Kuhl, Posen,

Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede.

Illuminationskerzen
billigst
Adolph Asch Söhne,
Markt 82. 11985

Große Auswahl

in fetten **frisch geschlachteten, sauber gereinigten Gänsen, Enten, Brat-** und **Suppenhühnern, Gänseklein** und **Lebern,** auch **täglich frischen Gänsebraten** empfiehlt billigst

Gebr. Reppich's Geflügelhandlung,

Nur Sapiehaplatz 11.

Apfelwein, beste Qualität, glanzhell, pro Liter 25 Pf. u. billiger, **Mousseux** pro Flasche 1,30 M. versendet unter Nachn. **G. Fritz in Hochheim a. Main.**

Stets frisch gebrannten

Dampf-Caffee

(Carlsbader Melange)
von 1,30 bis 2 M.,
sowie auch 8779

rohen Caffee

von 1,05—1,70 M. empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,
Wilhelmsplatz Nr. 14.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg
empfiehlt seine Fabrikate in unübetroffener Vollendung.
Preise ausserordentlich billig.
Preislisten gratis und franco.

Täglich frischen Gänsebraten

geschlachtete Gänse, Gänseklein empfiehlt **H. Schütze,**
11993 11. Ostrowek 11.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, 1. Sept., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Pastor Springborn. 10 Uhr, Sedan-Gedenkfeier, Predigt, Herr Superintendent Zehn. 11½ Uhr Kindergottesdienst.
Um 10 Uhr, Gottesdienst in Zakrzewo, Herr Prediger Erbguth.

St. Petrikirche.
Sonntag, 1. Sept., Vorm. 10 Uhr, Festgottesdienst, Predigt, Herr Diakonus Steffani. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

St. Paulikirche.
Sonntag, 1. Sept., Vorm. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Pastor Loycke. 10 Uhr, Festgottesdienst zur Feier des Sedantages, Predigt, Herr Ober-Konsistorial-Rath D. Reichard. 11½ Uhr, Kindergottesdienst.
Freitag, den 6. Sept., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Ilse.
Sonntag, d. 1. Sept., Vormittags 11½ Uhr in Wilda, Festgottesdienst zur Feier des Sedantages, Predigt, Herr Pastor Ilse.

Evang. Garnison-Kirche.
Sonntag, 1. Sept., Vorm. 10 Uhr, Festgottesdienst, Predigt, Herr Divisionspfarrer Pickert. Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahlsfeier.

Evang.-Lutherische Kirche.
Sonntag, 1. Sept., Vorm. 9½ Uhr, Dankfeier, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. Nachmittags 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Superintendent Kleinwächter.
Mittwoch, den 4. Sept., Abends 7½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Sonnabend, d. 31. Aug., Abends 8 Uhr, Wochenschluß, Herr Pastor Kühn.
Sonntag, 1. Sept., Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Kühn.

St. Lukaskirche in Jersitz.
Sonntag, 1. Sept., Vormittags 8½ Uhr, Festgottesdienst, Predigt für die Militärgemeinde, Herr Divisionspfarrer Pickert.
Sonntag, 1. Sept., Vormittags 10 Uhr, Sedanfeier, Predigt, Herr Pastor Büchner. Nach der Predigt Beichte und heiliges Abendmahl.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 23. bis zum 29. Aug.:
Getauft 6 männl., 7 weibl. Pers.
Gestorb. 8 „ 8 „ „
Getraut 1 Paar.

Humanitäts-Verein

Sonnabend, den 31. August, 9½ Uhr Vormittags:

Festgottesdienst

anläßlich der 25jährigen Wiederkehr des Sieges bei Sedan.

Gepr. **Klavierlehrerin,** mäß. Preise. S. K. Exped. d. Ztg.

Kaufm. Buchführungs- und sonst. schriftl. Arbeiten übernimmt während beliebiger Tagesstunden oder pauschaliter, um geehrte **schriftliche** Aufträge bittend 11970

J. Dienstfertig, Buchhalter,
St. Adalbertstr. 28 I.

Tanz-Unterricht.

Zu dem Anfangs Oktober beginnenden **Tanzkursus** nehme Anmeldungen von heute ab entgegen. 11441

Elise Funk,
Viktoriastraße 21, part.

Ernstgemeintes Gesuch.

Jung. Mann v. angen. Aeuß., aus hochachtb. Fam., Journalist, sucht e. hübsch. häusl. Frauchen, die ihm e. angen. Heim schaff. kann. Relig. Nebens., Vermög. nicht Bedingung, Diskr. Hauptſ. Gefl. Mittheilung. nebst Photogr. sub **E. G. K.** hauptpostlagernd Posen erb. 11988

Aus der Provinz Posen.

<< **Meseritz,** 29. Aug. [Abiturienten-Examen. Zur Regulirung der Lehrergehälter.] Der am vorigen Dienstag und Mittwoch unter Vorsitz des Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulraths Polte aus Posen am hiesigen Gymnasium abgehaltenen Abiturienten-Prüfung unterzogen sich 2 Oberprimaner der Anstalt und 3 Extraner. Von diesen 5 Prüflingen traten 2 der Letzteren vor dem mündlichen Examen zurück, die übrigen bestanden. — Die schon seit Jahren geplante Regulirung der Gehälter der Lehrer an der Simultanschule und der Lehrerinnen an der Töchterschule scheint zu einem gedeihlichen Abschluß in absehbarer Zeit nicht zu gelangen. Nachdem die Regierung zu Posen die Genehmigung zu der beabsichtigten Einführung einer Gehaltsordnung für die erste Kategorie von 900 M. mit 6 × 5 jähriger Steigerung um 100 M. auf 1500 M. neben einer Miethsentschädigung von 150 bis 240 M., für die Lehrerinnen die Anrechnung von 80 Proz. des Grundgehalts der Lehrer mit sechs 5 jährigen Steigerungsstufen von 70 M. versagt hatte, war von der Regierung die Aufstellung einer den örtlichen Theuerungsverhältnissen mehr entsprechenden Gehaltsskala gefordert und im Weigerungsfalle der städtischen Verwaltung mit Zwangsetatisirung gedroht worden. Darüber soll nun schon länger als ein halbes Jahr verflossen sein, und die Betheiligten harren bis jetzt immer noch vergeblich auf Ausführung des besagten Zwangsmittels. Man kann die Sorge über den Ausgang der fraglichen Angelegenheit verstehen, wenn man erfährt, daß der Lehrerschaft seit dem Jahre 1892 der Beginn des diesjährigen Rechnungsjahres, der Beginn einer neuen Etatsaufstellung, als der Zeitpunkt bezeichnet worden ist, mit welchem die Umwandlung der zur Zeit noch gültigen leidigen Stellenskala in eine bewegliche Altersskala bestimmt erfolgen würde. Wie verlautet, soll die Verzögerung dieser Gehaltsregulirung kürzlich die Veranlassung zu einem neuen Gesuche der Lehrer um Einführung einer Dienstaltersskala gegeben haben.

ch. **Rawitsch,** 30. Aug. [Personalnotiz. Interessanter Fund. Kommissarische Verwaltung. Projektirte Wasserleitung.] In Anerkennung für getreue Amtsführung hat die Regierung den Rektor Buchholz in Bojanowo die Ortsschulaufsicht über die städtische Bürgerschule dortselbst übertragen. — Ein interessanter Fund wurde wiederum in der schlesischen Nachbarstadt Guhrau gemacht. Gelegenlich der Ausführung von Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstücke des Handelsmannes Prager wurden in altem Bauschutt eine Anzahl Töpfchen und Gläser in einem Zustande aufgefunden, der darauf schließen läßt, daß dieselben bei einem Brande großer Hitze ausgesetzt gewesen sind. Man vermuthet, daß die gefundenen Gegenstände von dem Stadtbrande während des siebenjährigen Krieges herrühren. Erst vor Kurzem konnte von der in der Nähe der Stadt Guhrau erfolgten Auffindung einer großen Anzahl aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges datirender Münzen berichtet werden. — Dem Gerichtsvollzieher a. D. Weidlich hierselbst ist seitens des Regierungs-Präsidenten die kommissarische Verwaltung des Bürgermeisteramts in Brätz, das bekanntlich durch die Verhaftung des bisherigen Inhabers vakant geworden ist, übertragen worden. — Mit Rücksicht darauf, daß die Stadtverwaltung mit dem Plane umgeht, dem herrschenden Mangel an gutem Trinkwasser durch Errichtung einer Wasserleitung abzuhelfen, zu welchem Zwecke bereits umfangreiche Bohrversuche angestellt werden, hat der Leiter des hiesigen Eisenbahnbaubureaus für die projektirte Linie Liegnitz-Rawitsch, Oberingenieur Altschner ein Projekt für eine Gravitations-Wasserleitung, eine Leitung die durch Eigendruck des Wassers das letztere in die Stadt und in die verschiedenen Stockwerke der Häuser treibt, ausgearbeitet und dem Magistrat eingereicht.

X. **Wreschen,** 28. Aug. [Enteignung. Kreis-Lehrerkonferenz. Verhaftung.] Auf dem hiesigen Bahnhofe soll auf der Strecke Gnesen-Jarotschin zur Verlängerung des Ausziehgeleises aus der Feldmark Zawodzie der Plan zur Enteignung endgiltig festgestellt werden; das erforderliche Terrain hat eine Größe von 10 Ar 60 Qm. und gehört dem Grafen Poninski auf Schloß Wreschen. — Unter Leitung des Oberpfarrers Bock fand heute in der hiesigen evangelischen Schule die Kreis-Lehrerkonferenz der evangelischen Parochie Wreschen statt, zu welcher 3 Ortsschul-Inspektoren und 16 Lehrer erschienen waren. Lehrer Blümel-Budzilowo hielt mit den Kindern der Mittelstufe eine Lehrprobe über „die Mahnungen des Sedantages". Die gleiche Lehrprobe hielt Lehrer Dünnebier mit der Oberstufe. Hierauf verlas Lehrer Blümel-Budzilowo ein Referat über „Gedanken eines Lehrers bei der 25jährigen Wiederkehr des Sedantages für seine Schüler" unter besonderer Berücksichtigung der Regierungsverfügung des Jahres 1893. — Wegen versuchter Brandstiftung wurde gestern Abend der Arbeiter K. verhaftet und dem hiesigen Gefängnisse eingeliefert.

☞ **Schneidemühl,** 29 Aug. [Militärisches. Einbruch in die Synagoge.] Das hier garnisonirende Bataillon des 129. Infanterie-Regiments, welches vor 14 Tagen nach Bromberg zur Theilnahme an den Regimentsübungen ging, passirte gestern Abend auf der Fahrt nach Stettin, woselbst das Kaisermanöver stattfindet, den hiesigen Bahnhof. — Die hiesige Synagoge ist in den letzten Jahren schon wiederholt bestohlen worden. In vergangener Nacht wurde derselben abermals von Dieben ein Besuch abgestattet. Auch diesmal war es, wie immer, auf das Geld in den Opferkästen abgesehen, doch waren dieselben so versichert, daß es selbst mit einer eisernen Stange, welche der Dieb von einem Leuchter in der Synagoge abgebrochen hatte, nicht gelang, dieselben zu öffnen. Der Dieb zog es daher vor, wieder durch das erbrochene Fenster den Weg ins Freie zu nehmen. Auf die Ermittelung des Diebes ist eine Belohnung gesetzt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

H* **Oppeln,** 29. Aug. [Religion und Feuerbestattung.] Hier verstarb kürzlich der in weiteren Kreisen bekannte und geachtete Rabbiner Dr. Wiener, mit dessen Tod mehrere Zeitungen zugleich meldeten, daß an dem Verstorbenen seinem Wunsche gemäß die Feuerbestattung vollzogen werden würde. Der Sohn des Verstorbenen macht nun Folgendes bekannt: Durch verschiedene Zeitungen ist die Mittheilung gegangen, daß an meinem Vater die Feuerbestattung in Gotha vollzogen werden würde. Thatsächlich ist indeß die Erdbestattung vorgenommen worden. Dieser Widerspruch könnte zu einem Mißverständniß führen, dem ich durch folgende Zeilen vorbeugen möchte. Mein Vater glaubte, als die Feuerbestattung in den jüngsten Jahrzehnten zu größerer Aktualität gelangte und vielfach mit religiösen Gründen bekämpft wurde, in eingehenden Untersuchungen nachweisen zu sollen, daß in der jüdischen Religion keine Bedenken gegen die Feuerbestattung gegeben sind. An diesem Standpunkte hat mein Vater sicherlich bis zu seinem Tode festgehalten. Für seine eigene Person hegte er wohl den Wunsch, durch Feuer bestattet zu werden, überließ die Entscheidung aber seiner Familie; denn auch in dieser Frage galt meinem Vater lediglich die Sache.

* **Kruschwitz,** 28. Aug. [Verhaftung.] Vor einigen Wochen wurde hier im Publikum darüber gesprochen, daß einem Viehhändler aus Bromberg auf dem hiesigen Bahnhofe eine Summe von 11 000 M. abhanden gekommen resp. gestohlen sein sollte. Bei diesem Gespräch behielt es sein Bewenden, bis sich jetzt der Dieb des Geldes in dem hier vor einigen Tagen aus dem Bahndienst entlassenen Lokomotivheizer N. entpuppte. Derselbe war zwar im Verdacht, weil er anfing, im Dienste nachlässig und gleichgiltig zu werden, flott lebte und ein großes Haus führte, allein es mußte bei dem gehegten Verdacht wegen Mangels an Beweismitteln bleiben. Gestern gab N. ein großes Packet mit Sachen, welches auf dem hiesigen Güterschuppen niedergelegt wurde, nach Bremen auf und heute traf er sammt seiner Familie auf dem hiesigen Bahnhofe ein, um die Reise nach Bremen anzutreten. Aber zu seinem nicht geringen Erstaunen wurde er von der hiesigen Polizei angehalten, welche seine Kästchen, Kisten und Kasten durchsuchte und dabei eine bedeutende Summe Geldes, wie verlautet, 5500 M., entdeckte, beschlagnahmte und die ganze Familie verhaftete.

* **Hirschberg,** 29. Aug. [Begnadigung.] Vor einiger Zeit wurde der Kaufmann Albert C. in Hirschberg von der Strafkammer zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, weil der Gerichtshof in dem Bestreben des Angeklagten, von den Verwandten seines Reisenden, der ihn um bedeutende Summen betrogen hatte, dieses Geld wieder zu erlangen, einen Erpressungsversuch erblickt hatte. Nach der Verurtheilung wurde von über 100 angesehenen Bürgern Hirschbergs ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet, welches dem „Bot. a. d. R." zufolge den günstigen Erfolg hatte, daß die Gefängnißstrafe in eine Geldbuße von 200 Mark umgewandelt wurde. Gestern wurde Herrn C. die Nachricht amtlich mitgetheilt; dieselbe verbreitete sich rasch in der Stadt und gab zu vielen Glückwünschen an den Betreffenden Veranlassung.

* **Glatz,** 28. Aug. [Eine Typhusepidemie] ist der „Schl. Ztg." zufolge in dem an Neuland grenzenden Hannsdorf ausgebrochen. Von den Behörden sind unverzüglich die strengsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um die Seuche auf ihren Herd zu beschränken. Nach den Ermittelungen des Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Cohn ist die Ursache der Seuche auf den Gebrauch des Wassers aus dem Dorfbache aus Mangel an geeignetem guten Trinkwasser zurückzuführen. Auch die in der Nähe der Brunnen befindlichen Dungstätten und sonstigen Schutt- und Gemüllablagerungshaufen haben ein gut Theil dazu beigetragen.

* **Flatow,** 28. Aug. [Schauerliche Verrohung.] Vor kurzem wurde bekanntlich die Leiche des von seinem Sohne ermordeten Arbeiters Föse aus Scholastikowo im Walde verscharrt gefunden. Durch das offene Geständniß des Mörders sind nun schauderhafte Thatsachen an das Tageslicht gekommen. Er erzählte, daß seine Mutter, die Frau des Ermordeten, mit anderen Männern und auch mit ihm, dem eigenen Sohne, sträflichen Umgang gepflogen habe, der nicht ohne Folgen geblieben sei. Einmal habe sie der Vater ertappt und durch eine Tracht Prügel gezüchtigt. Um nun das Hinderniß aus dem Wege zu räumen, beschlossen Frau und Sohn den Vater zu tödten. Die Frau schickte den Sohn mit einer Axt in den Wald und bald nachher den Mann nach, wie sie vorgab, um das gefällte Holz zu holen. Hier erschlug der Sohn den Vater und kehrte heim, um einen Spaten zu holen. Als er mit dem Spaten versehen in Begleitung seiner Mutter ankam, hatte sich Föse erholt und rief dem Sohne zu: „Emil, du wirst mich doch nicht todtschlagen!" Zum Schutze legte er sich die Rockschöße über den Kopf. Die Mutter rief dem Sohne zu: „Gieb dem Hund tüchtig", worauf der Sohn dem Vater den Kopf mit einem Spatenhieb spaltete. Darauf zog der Mörder dem Erschlagenen die Stiefel aus und machte eine Grube, um den Körper zu versenken. Da der Körper sich noch rührte, so geschah die Beerdigung nur unvollkommen, daher standen die Füße und der eine Arm höher, was zur Folge hatte, daß diese Theile vom Raubzeug angefressen wurden. Darauf begaben sich die Mörder nach Hause und wohnten einer lustigen Gesellschaft bei.

Aus dem Gerichtssaal.

n. **Posen,** 30. Aug. In der heutigen Sitzung der Ferienkammer wurde gegen den verantwortlichen Redakteur des „Goniec Wielkopolski", Vincent von Bolewski, wegen Beleidigung des Kreisschulinspektors Kiesel in Znin verhandelt. Das Blatt brachte in seiner Nr. 113 vom 17. Mai d. J. unter der Ueberschrift „Aus der Schule" einen Artikel, in welchem dem Kreisschulinspektor X. in Z. der Vorwurf gemacht worden war, daß er ein verbissener Protestant sei, daß er die religiöse Ueberzeugung der katholischen Lehrer untergrabe und daß er mehrere ihm unterstellte Lehrer um Darlehen angegangen sei. So wurde in dem Artikel besonders ein Fall erwähnt, wo der Schulinspektor von einem Lehrer (es war auch der Name desselben genannt) 1460 Mark geliehen haben soll. Der Angeklagte giebt zu, daß mit dem Kreisschulinspektor X. in Z. Herr Kiesel in Znin gemeint sei. Der als Zeuge vernommene Herr Kiesel bestreitet, daß er die religiöse Ueberzeugung der katholischen Lehrer untergraben habe. Was den Fall mit den 1460 Mark betreffe, so sei derselbe in dem Artikel ganz falsch dargestellt worden. Seine Tochter sei aus Dresden, wo sie Musikunterricht genommen habe, zu ihm zurückgekehrt. Sie habe sich bald darauf verlobt und zu derselben Zeit sei sein Sohn in den Postdienst eingetreten, er — der Zeuge — habe sich deshalb damals in Geldverlegenheit befunden. Der ihm unterstellte Lehrer J. aus Gora bei Znin, der in seinem Hause viel verkehrt habe, habe sich nun

Die Anadolische Juno.

Roman aus dem früheren Berlin von Hans Wachenhusen.

(63 Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Die Baronin bedeckte die Augen mit den Händen, dann sank sie, die Lider schließend, zurück gegen die Sophalehne. „Ich sah sie, glaube mir!" hauchte sie kaum verständlich. „Aber was hat dieses unselige Geschöpf vermocht, all die ihr erwiesene Güte so zu belohnen! Was hat ihr das arme Kind gethan, die Unglückliche mit all ihrer Herzensgüte, die mit so viel Selbstlosigkeit vergißt, daß man nach ihrem Leben getrachtet, und warum, warum, ich fasse es nicht! . . . . Du hast Recht! Ja, auch ich würde dieser Undankbaren vergeben, falls sie schuldig ist, nur damit unser Name nicht mehr in der Leute Mund sei; ich würde selbst nicht wissen wollen, was sie etwa bewogen, denn sie hat ja nichts entwendet; Emmys Kostbarkeiten, ihre Geschmeide sind unberührt, und daß sie am selben Abend ihre Absicht ausführte, davon zu reisen, kann es nicht auch nur ein Beweis ihrer Herzlosigkeit sein? . . . . O, möchte das Alles ein Ende haben, wenn auch innerhalb unserer Familie ein Ende mit Schrecken, denn Niemand wird Emmy bestimmen, sich von ihm zu trennen, selbst wenn alles unter den Hammer geht! Sie ist von einer unbeugsamen Entschlossenheit, und nichts liegt ihr ferner, als der Gedanke auch nur an die schreckliche Möglichkeit, von der Du immer sprichst . . . Nein, nein, es ist ja auch undenkbar! Möchte Stefan so weit sein, zu seiner eigenen Vertheidigung aufzutreten, denn diese Ungewißheit ist tödtend, eine Marter für mich Tag und Nacht!"

Sie sank erschöpft zurück. Gregor that wohl das Seinige, sie zu beruhigen, denn die Nervenzuckungen der armen Frau überzeugten ihn von der Bedenklichkeit ihres Leidens, aber sie wies seine Sorgfalt ab.

„Und nun auch dieser Mensch wieder hier!" Sie hob das Antlitz mit Mühe. „Sein Antlitz gemahnt mich immer wieder an eine bethörte Mutter, die an ihre Ahnungen glaubt, aber die Mahnungen verschmähte, die ihr das Schicksal sandte, als es noch Zeit war. . . . Bringe ihn mir nicht wieder vor Augen, diesen Menschen. Auch er war damals ein Sendbote des Schicksals, aber er kam zu spät . . . ja zu spät sah ich ein, daß er die Wahrheit sprach. . . . Und, was ists jetzt mit diesem unseligen Weibe?" rief sie plötzlich, sich ungestüm aufrichtend und wieder seine Hand umklammernd, „Ihr spracht mir nur in halben Worten. Ich will Alles wissen, oder ich verliere mein bischen Verstand. Emmy sehe ich kaum noch; was sie thut, ich weiß es nicht, ich ahne es nur, und heute Nachmittag als Du fort warst, Du magst auch das wissen, kam ein Advokat, der mich dringend zu sprechen begehrte. Wie elend ich mich fühlte, ich mußte ihn empfangen, da er sich nicht abweisen ließ. Er wagte es, von mir eine schriftliche Garantie für die schweren Verpflichtungen meines Schwiegersohnes zu verlangen, wenn ich eine Pfändung verhindern wolle, und verstand sich endlich dazu, mit meinem Bevollmächtigten Herrn Grewel darüber Rücksprache zu nehmen. . . ."

„So weit also dennoch!" murmelte Gregor vor sich hin, aufspringend und das Zimmer messend. „Grewel weiß offenbar noch nichts davon oder er verschwieg es. Während dieses Schneckenganges der Kriminalbehörde kann uns das Dach über dem Kopf zusammenbrechen. Grewel sagte mir ja selbst, die Fälligkeit aller dieser Wucherwechsel werde dadurch nicht abgewendet, und er ist so ruhig dabei. Als ich gestern Abend un bemerkt die Villa Emmys betrat, war Alles schon verödet, nur der Pferdeknecht im Hofe war noch in der Stallung."

Er kehrte zurück zur Mutter, suchte sie zu beruhigen und da trat endlich der Diener in die Thür und gab ihm schweigend den Wink, man wünsche ihn zu sprechen.

Die Baronin, aus ihrem Versinken aufschreckend. wollte sich erheben. Angstvoll blickte sie auf den Sohn.

„Du verzeihst, Mama", bat dieser, sich der Thür nähernd. „Es ist spät, es kann Niemand sein, der . . ."

„Ich will es wissen. Sag mir, wer es ist."

„Herr Grewel. Ich führte ihn bereits in das Empfangszimmer", rief der noch in der Thür stehende Diener.

„O, ihn will ich gerade sehen, ich muß ihn sehen", rief die Baronin. „Es wird mir eine Beruhigung sein."

„Ich verspreche es Dir, Mama. Laß mich nur . . . ."

Georg verließ das Zimmer und die Mutter sank wieder auf das Sopha.

Im Empfangszimmer schritt ihm Grewel entgegen, seinen erstaunt folgenden Augen eine ruhige, fast zufriedene Miene zeigend.

„Ich bitte, lassen Sie mich erzählen." Er warf sich in einen Sessel. „Meine Absicht ist allerdings nicht gelungen, aber es ist nichts dadurch verloren. Hören Sie. Ich traf mit meinem Ungarn vor dem Hotel ein, fragte den Portier nach dem von mir bestellten Zimmer und betrat mit meinem Gast die Treppenhalle, als wir auf einen hochgewachsenen breitschultrigen Herrn mit leicht ergrautem Vollbart, vornehmer Haltung in eleganter Reisekleidung stießen, der auch erst eingetroffen sein mußte und eben die Meldung seines Dieners in kleidsamer Muschick-Tracht entgegennahm. Mich interessirte er nicht, obgleich sein Aeußeres, seine Gestalt, die russische Sprache, in der er eben dem Diener eine Ordre gab, die Aufmerksamkeit herausforderten.

Ich wandte mich zu meinem Gast, sah ihn aber in einer Aufregung, ja Verwirrung, die mich in Erstaunen versetzten. Während ich nämlich vor dem fremden Herrn vorübergegangen, hatte er, nicht unbemerkt von diesem, einen Bogen um denselben herumgemacht und war mir dadurch aus dem Gesicht gekommen. Als ich ihn wieder zur Seite hatte, nahm er die Stufen der Treppe mit einer Hast, daß ich ihm kaum zu folgen vermochte. Im oberen Korridor blickte er mich unruhig an, als habe er Eile, sein Zimmer zu finden, dann warf er einen scheuen Blick zur Treppe zurück, auf der eben auch der Fremde sich heraufbewegte und lief wieder voraus, dem uns führenden Kellner nach.

Im Zimmer angekommen, sah ich sein Gesicht auffallend verändert; er schien verstört; durch was? Ich durfte nicht fragen, aber die Vermuthung lag mir nahe, daß die Begegnung mit diesem Fremden, den ich für einen vornehmen Kleinrussen halten möchte, ihn so außer sich gesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

erboten, ihm Geld zu beschaffen. Er habe sich hiermit einverstanden erklärt und von T. nach und nach 1460 M. erhalten. Daß T. sein eigenes Geld hergegeben, habe er erst später in Erfahrung gebracht, er habe immer angenommen und annehmen müssen, daß T. nur der Vermittler sei. Da T. gestorben sei, habe er das Geld am 20. Mai d. J. an dessen Tochter, die seine Universalerbin geworden sei, zurückgezahlt; von dem Artikel des „Goniec Wielkopolski" habe er erst am 24. Mai durch den Landrath Kenntniß bekommen. Daß er den Lehrer T., wie in dem Artikel behauptet sei, mehrmals flehentlich in Briefen um Geld gebeten habe, sei unwahr, ebenso sei es falsch, daß er, Lehrer um Geld ersucht habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß derselbe bereits 12 Mal wegen Preßvergehens vorbestraft ist, drei Monate Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf einen Monat Gefängniß, Publikationsbefugniß für den Beleidigten und Vernichtung der Platten und Formen, die zur Herstellung der betreffenden Nummer des Blattes gedient hatten. — In der Nacht zum 19. Juli d. J. hat sich der Arbeiter Adalbert Maniewski aus Pobrzewie in die Bäckerei des dortigen Bäckermeisters Łaczkowski eingeschlichen, um zu stehlen. Er hatte sich auch bereits zwei große Brote und ein Säckchen mit zehn Pfund Weizenmehl zurechtgestellt, als der Meister durch das Geräusch erwachte und den Dieb verhaften ließ. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde Maniewski zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. — In der Strafsache gegen den Häusler Stanislaus Korcz aus Gurtschin war der als Zeuge geladene Wirth Jakob Rausch aus Dembsen nicht erschienen. Die Sache mußte deshalb vertagt werden; Rausch wurde zu zwanzig Mark Geldstrafe event. vier Tagen Haft und in die durch sein Ausbleiben verursachten Kosten verurtheilt. — Vom Schöffengericht in Pinne war der Landwirth Anton Mamot aus Koninko am 17. Juli d. J. wegen dreier Beleidigungen des Gemeindevorstehers Weber zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. Vom Jahre 1889 bis 1895 hatte Mamot die Jagd in Koninko gepachtet. Da er das Pachtgeld für das letzte Jahr nicht pünktlich bezahlt hatte, sollte der Pachtvertrag aufgehoben werden. Dem Distriktskommissar Schulz gegenüber hat Mamot nun behauptet, daß er das Pachtgeld für das letzte Jahr dem Gemeindevorsteher Weber auf der Straße bezahlt habe. Diese Angabe hat Mamot später noch einmal bei dem Distriktskommissarius Schulz wiederholt und schließlich hat er sie ein drittes Mal in einem an das Landrathsamt in Samter gerichteten Schreiben aufrecht erhalten. Vor dem Schöffengericht in Pinne war der Gemeindevorsteher als Zeuge geladen. Er hatte unter seinem Eide ausgesagt, daß er von Mamot kein Geld bekommen habe; es erfolgte deshalb die Verurtheilung des Angeklagten, der gegen das Urtheil Berufung einlegte. In der heutigen Verhandlung blieb Mamot dabei, daß er dem Weber die Pacht bezahlt habe. Der Gerichtshof beschloß Vertagung der Sache und Ladung des Gemeindevorstehers Weber zum nächsten Termine.

* **Neisse,** 29. Aug. In Sachen des tiefbeklagenswerthen Schießunglücks, welches sich am 12. Juni auf dem Wilhelmsplatze ereignete, wo, wie damals mitgetheilt, die Musketiere Gans und Lorek von der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 63 durch einen Mann der 2. Kompagnie desselben Regiments, der bei einer Zielübung scharf geladen hatte, erschossen wurden, hat, wie die „Bresl. Ztg." hört, nunmehr das Kriegsgericht sein Urtheil gesprochen. Wie gerüchtweise verlautet, wurde der unglückliche Schütze zu vier Monaten Festung verurtheilt. Ein Avancirter, wahrscheinlich derjenige, der vergessen hatte, ihm die scharfen Patronen, die er vom Wachtdienst noch bei sich trug, abzunehmen, soll 16 Monate Festung erhalten haben.

C. **Leipzig,** 29. Aug. Ein Urtheil wegen Kindesmordes aufgehoben. Das Schwurgericht Stade hat am 27. Juni die Dienstmagd Anna Pawlis wegen Kindesmordes unter Annahme mildernder Umstände zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Angeklagte rügte in der von ihr gegen das Urtheil eingelegten Revision Beschränkung der Vertheidigung durch Ablehnung eines Beweisantrages. Sie hatte sich auf einen Brief ihres Vaters berufen, in welchem derselbe schrieb, wenn sie schwanger sei, könne sie zu ihm kommen. Offenbar wollte die eine absichtliche Tödtung leugnende Angeklagte damit beweisen, daß weder Noth noch Verzweiflung ein Motiv für die ihr zur Last gelegte That gebildet haben können. Die Verlesung resp. Uebersetzung dieses Briefes wurde jedoch vom Gerichtshofe abgelehnt, weil die behauptete Thatsache, wenn sie wahr wäre, nicht geeignet sein würde, das bisherige Beweisergebniß zu beeinflussen. — Das Reichsgericht erachtete mit dem Vertreter der Reichsanwaltschaft die Begründung dieses Ablehnungsbeschlusses als eine rechtsirrthümliche. Es erkannte deshalb auf Aufhebung des Urtheils und verwies die Sache an das Schwurgericht zurück. Der Beschluß könne nur so aufgefaßt werden, daß das Gericht angenommen habe, der Beweisantrag sei unerheblich, weil der Sachverhalt schon genügend aufgeklärt sei. Ein solche Begründung sei unzulässig und im vorliegenden Falle um so weniger ausreichend, als der den Antrag ablehnende Gerichtshof nicht selbst über die Schuldfrage zu befinden hatte.

* **Entscheidungen des Reichsgerichts.** Als Feilbieten von Waaren im Umherziehen im Sinne der Reichs-Gewerbeordnung ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 15. Februar 1895, auch das von der Ortspolizeibehörde zugelassene Absetzen von Waaren im Wege des Glücksspiels oder der Ausspielung im Umherziehen zu erachten. Gleichwie das Feilbieten im Umherziehen ist auch diese Art der Ausspielung an Sonn- und Festtagen verboten. Ausnahmen von diesem Verbot dürfen nur von den zuständigen Landräthen (nicht von den Amtsvorstehern) zugelassen werden.

* **Ein grauenhaftes Sittenbild aus Rußland** entrollte eine kürzlich vor dem Bezirksgericht in Moskau verhandelte Sache, die auf Richter wie Geschworene einen tiefen Eindruck machte. Die „K. H. Ztg." berichtet: Auf der Anklagebank saßen drei Fabrikarbeiter, der 26jährige Baranoff und seine beiden Freunde Tarentjeff und Grigorieff, beide Burschen von 16 und 17 Jahren. Nach der übereinstimmenden Aussage sämmtlicher Zeugen sind es „gute ruhige Arbeiter und ordentliche Menschen, die auch sehr mäßig trinken." An einem Feiertage saß diese Kompagnie in der bei der Fabrik belegenen Schänke mit der Frau des Baranoff zusammen; es wurden ein paar Glas Branntwein getrunken, und dann ging die Frau Baranoff nach Hause, während der Mann noch in der Schänke sitzen blieb. Bald gesellte sich auch eine junge hübsche Fabrikarbeiterin, die auch den Feiertag im „Traktir" genießen wollte, zu Baranoff und dessen Gesellschaft, man plauderte, lachte und ging schließlich spazieren, und ein paar Stunden später wurde das Frauenzimmer todt aufgefunden, das Gesicht und verschiedene Körpertheile furchtbar zerschlagen, ein paar Rippen zerbrochen. Die ganze Sache war sehr einfach und naiv zugegangen. Man war spazieren gegangen, hatte sich an dem Zaun der Istrominschen Fabrik im weichen Grase gelagert und Baranoff und seine Freunde hatten hier in aller Eintracht der Liebe gepflegt, sich nicht im Geringsten genirend, daß Arbeiter der Istrominschen Fabrik über den Zaun hinweg die Idylle in aller Gemüthsruhe betrachteten. Schließlich fiel es dem Baranoff ein, seine Gefährtin etwas durchzuprügeln, natürlich nur des höheren Spaßes wegen, wie der russische Bauer, wenn er guter Laune ist, ab und zu seine Kräfte an seinem Weibe ausprobirt. Die Fabrikarbeiter sahen auch dieser Szene über den Zaun hin ganz gleichmüthig zu. „Es ist nicht unsere Sache," sagten sie ruhig und gingen fort, als ihnen die Prügelei wegen ihrer langen Dauer zu langweilig wurde. Baranoff war indessen in den Geschmack gekommen; er arbeitete mit Fäusten und Füßen auf dem Frauenzimmer herum und fordert Terentjeff und Grigorjeff auf, auch ihre Kräfte zu probiren. „Warum denn nicht, mit großem Vergnügen," antworteten die jungen Burschen und machten sich gleichfalls an das Werk. Schließlich hörte das Frauenzimmer auf zu schreien, weil sie eben todt war. Die drei Arbeiter ließen die Leiche liegen und trollten sich ruhig von dannen. Auf der Fabrik wußten die Arbeiter und selbst der Verwalter der Fabrik, daß Baranoff und Genossen diese Frau todtgeschlagen hatten, aber man ließ die Polizei ruhig suchen, und der Verwalter der Fabrik fand es sogar für richtig, Baranoff auszulohnen und ihn „mit Gott" nach seinem Heimathsdorfe zurückkehren zu lassen. Schließlich fand aber die Polizei doch die Spur und Baranoff und Konsorten kamen vor das Gericht. Die Richter, der Staatsanwalt, die Vertheidigung, sie alle suchten sich klar zu machen, warum Baranoff, eigentlich das Frauenzimmer getödtet habe. Man fand keine andere Antwort, als das bekannte russische „tak sijé", das man deutsch vielleicht mit „sosolala" oder „so zum Vergnügen" wiedergeben könnte. Auch die andern Mörder wußten keine andere Antwort. Nicht „mit grausamem Herzen", sondern mit einer naiven Gleichmüthigkeit, mit der auch die andern Arbeiter zusahen, hatten sie eben — so zum Plaisier — einen Menschen todtgeschlagen. Das Bewußtsein, daß sie eine schwere Blutschuld auf sich geladen, fehlte ihnen vollständig; es war auch unnütze Liebesmühe, dies ihnen klar zu machen. Man hat sich gefragt, in welcher Mitte diese Menschen denn eigentlich aufgewachsen sind. Die Antwort bietet auch hier nichts Besonderes, sie sind aufgewachsen in der gewöhnlichen bäuerlichen Mitte, im einfachen Bauerndorfe, das keine Schule, wohl aber den „Kabak", d. h. Schänke kennt. Da lernt man natürlich nicht den Unterschied zwischen Gut und Böse kennen, und es scheint, daß diesen armen, von der „Kultur des faulen Westens" noch nicht beleckten Menschenkindern auch unter dem „Schatten der Religion" dieser Unterschied noch nicht aufgegangen ist.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 29. Aug. Der Kaiser hat angeordnet, daß am Sedantage eine Illumination der fiskalischen Gebäude Berlins auf Staatskosten erfolgen soll, und daß die Reichs- und königl. Gebäude hier am Sonntag und Montag mit Flaggen geschmückt werden. An der Illumination werden sich auch die Universität und die 21 mit ihr verbundenen Institute betheiligen.

Der Einmarsch der amerikanischen Veteranen mit den Kriegerverbänden Berlins findet am 31. August nicht statt, weil die Berliner Kameraden in den nächsten Tagen ungemein in Anspruch genommen werden müssen. Die Amerikaner werden nunmehr vom Lehrter Bahnhof in Wagen abgeholt, eine Rundfahrt durch Berlin machen und hierbei beim Gesandten zur Begrüßung vorfahren. Die Rundfahrt endet an der Philharmonie, woselbst die Amerikaner mit Musik empfangen und die Begrüßung seitens der dorthin geladenen Vereine bezw. einzelner Kameraden aus Berlin und der hierher gekommenen Fremden stattfindet. Auf dem Bahnhofe selbst werden die Amerikaner nur von dem Ausschusse und einigen Kameraden begrüßt und von denselben auch nach den Wagen begleitet.

Zu dem Liebesdrama in der Friedrichstraße bringt der „Lok.-Anz." folgende Details: Die getödtete, erst 20 Jahre alte (die erste Meldung gab das Alter auf 17 Jahre an — Red.) aus Graudenz stammende Johanna Bunn (sie wurde in dem ersten Bericht „Braun" genannt — Red.) war ein elternloses Mädchen. Es hatte zwar ein kleines Vermögen, indessen reichten die Zinsen desselben nicht aus, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Frl. Bunn, die eine höhere Schule besucht hatte und aus sehr guter Familie stammte, hatte, der Noth gehorchend, die Stelle als Verkäuferin im Geschäft von Hester angenommen. Sie verließ diese Stellung, um den fortgesetzten Bewerbungen des 26 Jahre alten (der erste Bericht sprach von 23 Jahren — Red.) ebenfalls aus Graudenz stammenden, am 25. März 1869 geborenen Richard Schwarz zu entgehen. Schwarz hatte aber die Adresse des Frl. Bunn erfahren. Die Bekanntschaft der Beiden datirt aus Graudenz, wo Frl. Bunn den Schlosseretechniker Schwarz in einer Gesellschaft kennen gelernt hatte. Schon in Graudenz wies sie seine Liebe zurück. Sie war nach Berlin übergesiedelt, Schwarz jedoch war ihr ein halbes Jahr später gefolgt. Hier gab Fräulein Bunn, um sich nicht zu kompromittiren, den Schwarz für einen Verwandten aus, während sie andererseits Schwarz gegenüber, nur um ihn los zu werden, vorgab, sie werde sich mit einem Schlächtergesellen verheirathen und mit diesem ein Geschäft eröffnen. Diese Ausrede scheint nun aber erst recht den Zorn des Schwarz entfacht und zur Katastrophe gedrängt zu haben.

Auf eine schreckliche Weise zu Tode gekommen ist, wie eine hiesige Korrespondenz mittheilt, gestern Mittag der Offiziersbursche Bernau. Der dem 24. Regiment (14. Kompagnie) angehörende Soldat war zu dem in der Spenerstraße wohnenden Hauptmann v. Treskow als Bursche kommandirt. Als Bernau gestern Mittag das Reitpferd seines Herrn zur Schmiede führen wollte, bäumte sich dasselbe plötzlich und nahm ihn mit hoch. Bernau stürzte und wurde von dem Fuchs eine Strecke geschleift. Er erhielt hierbei an der Schläfe einen solchen wuchtigen Huftritt, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert und ein Auge ausgeschlagen wurde. Durch einen des Weges kommenden Stabsoffizier wurde Bernau per Droschke nach dem Garnisonlazareth I transportirt, wo er bereits Dienstag früh verschied, so daß die durch den Hauptmann v. Treskow herbeigerufenen Eltern ihren Sohn nicht mehr am Leben fanden.

Eine in ihren Einzelheiten noch dunkle Mordaffaire beschäftigt die Kriminalpolizei in Potsdam. Man schreibt darüber der „N. A. Z.": In der Kiezstraße Nr. 27 bewohnte der einige 50 Jahre alte Rentier Albert Schmidt, ein Junggeselle, eine aus drei Zimmern bestehende Hochparterrewohnung. Er war früher in Neu-Fahrland Besitzer eines umfangreichen Bauerngutes, das er vortheilhaft verkaufte. Er hatte nun recht auskömmlich zu leben, war aber sehr geizig. Da Schmidt seit einigen Tagen nicht gesehen worden war, ließ der in dem Hause wohnende Schutzmann Mühlenschulte am Dienstag die Thüre zu dessen Wohnung durch einen Schlosser öffnen. Im Wohnzimmer lag Schmidt als Leiche auf den Dielen in einer großen Blutlache, nur mit Hemd und Hose bekleidet. Der Tod mußte schon vor 3—4 Tagen eingetreten sein. Die Gerichtskommission stellte fest, daß Schmidt eines gewaltsamen Todes gestorben, denn am Hinterkopf fand man eine tiefe klaffende Wunde, die ihm anscheinend mit einem dicken Stück Holz, das blutbesudelt in der Wohnung gefunden wurde, beigebracht worden war. Schmidt scheint durch die Verletzung, die er anscheinend im Kampfe mit einem Mann auf dem Sopha erhalten, welches blutbespritzt war und Spuren eines Streites aufwies, nicht sofort getödtet, sondern erst später, nachdem sein Angreifer entflohen, gestorben zu sein. Da bei ihm noch 80 Mark baares Geld, sowie Uhr und Kette vorgefunden wurden, so scheint es auf eine Beraubung nicht abgesehen gewesen zu sein, vielmehr wird angenommen, daß Schmidt, der verbotenen Verkehr mit Männern unterhielt und deshalb bereits eine Gefängnißstrafe verbüßte, von einem seiner „Freunde" im Streit erschlagen worden sei. Man hat einen jungen Menschen in Verdacht, welcher öfter in Gesellschaft Schmidts gesehen wurde und der erst vor wenigen Tagen von einem Dienstmädchen aus der Nachbarschaft in Schmidts Wohnung bemerkt worden war.

Um eine Flasche Schnaps in den Tod gegangen ist am Sonntag ein Arbeiter in Werder a. H. Ein Genosse von ihm hatte eine gefüllte Schnapsflasche in den Glindower See geworfen und forderte ihn auf, nach derselben zu tauchen. Der Arbeiter ließ sich das nicht zweimal sagen, tauchte unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Seine Leiche wurde bereits gefunden.

† **Der 36. Genossenschaftstag** der deutschen Erwerbs- u. Wirthschaftsgenossenschaften wurde, wie schon kurz gemeldet, am 28. d. in Augsburg eröffnet. Die Verhandlungen leitete der Bericht des Anwaltes Abg. Fr. Schenck über die auf Selbsthilfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften im Jahre 1894 ein. Der gedruckte Bericht weist nach dem „Berl. Tgbl." diesmal 11 141 deutsche Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften (gegen 9934 im Vorjahr) nach. Davon sind 6417 Kreditgenossenschaften, 3138 Genossenschaften in einzelnen Erwerbszweigen, Rohstoff-, Magazin-, Produktiv-, Werkgenossenschaften, 1412 Konsumvereine, 124 Baugenossenschaften. Von den Kreditgenossenschaften sind rund 3800 sogenannte Raiffeisensche Darlehnskassen, 2700 arbeiten nach dem System Schulze-Delitzsch. Der unbeschränkten Haftpflicht bedienen sich die Mehrzahl der Kreditvereine nämlich 5906, während die Konsumvereine die beschränkte Haftpflicht vorziehen (850). Die Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht ist 86mal vertreten. Nicht eingetragen sind 122 Kreditgenossenschaften, 400 Gewerkgenossenschaften, 115 Konsumvereine, darunter der größte aller, der Breslauer, und eine Baugenossenschaft. Eine große Zahl der deutschen Genossenschaften hat sich zu Verbänden zusammengeschlossen, die ihrerseits wieder in Unterverbände zerfallen. Von den 16 bestehenden Verbänden umfaßt der 1859 von Schulze-Delitzsch errichtete Allgemeine Verband deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften in 32 Unterverbänden 1474 Genossenschaften. 21 Unterverbände mit 2255 Genossenschaften weist der 1883 errichtete Verband der landwirthschaftlichen Genossenschaften des deutschen Reiches (Anwalt Haas-Offenbach) auf. Von den Raiffeisenschen Genossenschaften umschließt 1672 der „Generalanwaltschaftsverband ländlicher Genossenschaften". Die übrigen sind meist landschaftliche gesonderte kleinere Verbände, wie die von Hannover, Posen, Anhalt, Württemberg sowie die an sogenannte (klerikale) Bauernvereine (Frhr. v. Huene, Frhr. v. Schorlemer-Alst, Frhr. v. Loë-Terporten) sich anlehnenden Verbände. Interessant ist besonders mit Rücksicht auf die Gründung der staatlichen Central-Genossenschaftskasse die hohe Betheiligung der Landwirthe an den auf Selbsthilfe beruhenden Kreditgenossenschaften; sie bilden nämlich den größten Prozentsatz aller Berufe in der Mitgliedschaft. Den zu der Mitgliederstatistik berichtenden 974 Kreditgenossenschaften gehörten nämlich zu Beginn 1895 151 094 selbständige Landwirthe an, 31,5 Prozent aller Mitglieder, während die Handwerker nur 26 Prozent, die selbständigen Kaufleute gar nur 8,7 Prozent stellen. Nach der besonderen Statistik von 1894 über die Betheiligung der Landwirthe wurden in den 546 zu dieser Statistik berichtenden Kreditgenossenschaften 1894 177 075 132 Mark Kredite an die Landwirthe gewährt von 713 073 835 Mark insgesammt an die Mitglieder gewährten Krediten; demnach entfielen 24,8 Prozent des Gesammtbetrages der Kredite auf die selbständigen Landwirthe, auf den einzelnen Berufslandwirth durchschnittlich 2146 Mark. Alle diese Summen dienen dem Personalkreditbedürfniß. Die 1047 berichtenden Kreditgenossenschaften haben ihren Mitgliedern 1894 an Krediten und Prolongationen insgesammt 1 550 012 619 M. gewährt, das heißt durchschnittlich jede Genossenschaft 1 480 432 M., jedem Genossen 3049 M. Die Zahlen beweisen, daß die Schulze-Delitzschen Kreditgenossenschaften dem Personalkreditbedürfniß der Landwirthe besser Rechnung tragen und ihnen mehr Kredit gewähren als andere Genossenschaften, besonders die zahlreicheren, staatlich unterstützten Raiffeisenschen Darlehnskassenvereine. Von den Mitgliedern der Konsumvereine gehören 58,5 Prozent dem Stande unselbständiger Arbeiter an, dem der Handwerker 13,1 Prozent. Der Verkaufserlös der berichtenden 417 Konsumvereine betrug 1894 77 669 145 M., ihr Betriebskapital 16 959,314 M., wovon auf das eigene Vermögen (Geschäftsguthaben der Genossen und Reservefonds) 9 662 348 M. kamen. Waarenschulden hatten sie Ende 1894 nur 1 118 914 M. Im Verlauf der Sitzung hielt u. A. Prof. Dr. Huber (Stuttgart) einen längeren Vortrag über die Währungsfrage, in dem er sich entschieden für die Aufrechterhaltung der Goldwährung aussprach. Seinen Ausführungen schloß sich der Direktor der Genossenschaftsbank Sörgel, Parrisius u. Co., Thorwart (Frankfurt a. M.), an. Er schloß seine Ausführungen mit dem Satze: „Wir brauchen keine Konferenz zur Berathung der Währungsfrage." Es gelangte hierauf folgender Antrag des Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften Schlesiens einstimmig zur Annahme: „In Erwägung, a) daß die Währungsfrage eine der wichtigsten wirthschaftlichen und sozialen Fragen ist, welche alle an Produktion, an Arbeit, an Handel und Verkehr betheiligten Schichten des Volkes, also auch die deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften und deren Mitglieder aufs Tiefste berührt; b) daß erst kürzlich die amerikanische Goldkrisis gezeigt hat, welche Schädigungen und Gefahren für den Kapital- und Arbeitsmarkt ein Währungswechsel oder die Rückkehr zu einer minderwerthigen Währung mit sich bringt; c) daß das ununterbrochene Rütteln an unserer Goldwährung, und die agitatorischen, auf Einführung der Doppelwährung gerichteten Bestrebungen, selbst wenn sie keinen thatsächlichen Erfolg haben, geeignet sind, das Vertrauen des In- und Auslandes auf die feste Grundlage unserer gesammten Wirthschaftsordnung zu erschüttern und dadurch eine unheilvolle Beunruhigung und Unsicherheit im Kreditwesen, in Handel und Wandel hervorzurufen — empfiehlt der Allgemeine deutsche Genossenschaftstag allen deutschen Genossenschaften und deren Mitgliedern, in ihren Kreisen solchen verderblichen Bestrebungen entgegen zu wirken, und bei jeder geeigneten Gelegenheit für die Aufrechterhaltung unserer Goldwährung mit allen zulässigen Mitteln kräftig einzutreten."

† **Der XIV. deutsche Weinbaukongreß** tagte vom 25. bis 27. August in Neustadt a. H. Er brachte eine Fülle von Vorträgen sachlichen Inhalts. Als erster Redner sprach Prof. Dr. Müller-Thurgau-Wädensweil, über „Neuere Erfahrungen bei Anwendung der Reinhefen in der Weinbereitung." Als zweites Thema behandelte Stadtrath Weckler-Reutlingen den Einfluß der letzten Winterkälte auf den Weinstock und die dagegen zu treffenden Maßnahmen. Er empfahl das Bedecken der Reben über den Winter als ein wirksames Mittel für den Rebschutz. In den meisten Fällen bleibe auch nichts anderes übrig, als die Stücke am Boden abzuwerfen, um sie zu neuen Holztrieben zu veranlassen. Generalsekretär Dahlen-Wiesbaden sprach kurz über das Degorgiren der Schaumweine nach dem Walfardschen Verfahren und dessen Anwendung auf Flaschenweine. Geh. Hofrath Neßler-Karlsruhe über: Die Ursachen des Krankwerdens der Weine. Letzterer führte aus: Durch tagelanges Stehenlassen der Maische erhält man oft schon an und für sich ein schlechtes Produkt, da die Essigsäure schon bald entsteht. In manchen Ländern, nämlich südlichen, gehen Tausende Hektoliter Weines durch zu späte oder zu rasche Auspressung zu Grunde. Von ganz besonderer Bedeutung für die spätere Entwickelung des Weines ist der gute Verlauf der ersten Gährung.

Auf diese aber haben der Wärmegrad, die Menge und Beschaffenheit, die besonderen Verhältnisse der Hefe großen Einfluß. Die Absorptionsfähigkeit und die Versetzbarkeit der Hefe ist ein sehr wichtiger Umstand; die Hefe beim fortgährenden Wein, wenn sie mit ihm gemischt, bleibt eine ganz andere, als wenn sie sich vollständig absetzt. Im letzteren Falle bildet sich oft der schädliche Schleim, der selbst für den Chemiker schwer auffindbar ist. Wir müssen einen genügenden Wärmegrad und genügende Hefe im Weine haben. Der Wärmegrad muß gleichmäßig sein, und es ist auf jede Weise zu vermeiden, daß oben der Wein stark gährt, während die Gährung unten schwach ist oder unterbrochen wird. Den zum Gähren zu kalten Wein müssen wir wärmeren, zu hefenreinem Wein Hefe zusetzen. Der Zusatz von Edelhefe ist nach den ausgiebigen Erfahrungen des Redners hochwichtig. Kuhnen und Essigsäure schaden dem Wein in seiner Entwicklung sehr. Der Filtration des Weines, das jüngste Kind der Weintechnik, müssen wir die größte Aufmerksamkeit zuwenden und sie sofort nach der Gährung vornehmen. Auch das Abhalten der Luft ist unbedingt zu beachten. Die Kohlensäure hat endlich ganz allgemein für die Weine, namentlich für die geringeren große Bedeutung. Man muß darnach trachten, gute reine Weine an Stelle der stärkeren zu setzen. Es schloß sich eine interessante Debatte an den lehrreichen Vortrag, aus der wir den Rath erwähnen wollen, bei 15—16 Centigrad solle vergohren werden. Ueber die Kohlensäurefrage waren die Redner nicht einig. Geh. Hofrath Neßler empfahl noch am Schlusse eine kleine Menge spanischer Erde bei der Filtration der Weine zuzusetzen. Das folgende Referat des Generalsekretärs H. W. Dahlen-Geisenheim behandelte das Thema: „Welche Schlüsse gestatten die in Oesterreich-Ungarn bei Bekämpfung der Reblaus gemachten Erfahrungen für Deutschland?“ Redner brachte folgende Resolutionen zum Vorschlage, die einstimmig angenommen wurden: 1. Den hohen verbündeten Regierungen wiederholt den Dank für die energischen Maßnahmen auszusprechen, welche sie bei der Bekämpfung der Reblaus seither ergriffen haben und dem Vertrauen Ausdruck zu geben, daß sie hierin auch in Zukunft verharren. 2. Dieselben zu ersuchen, neben den Versuchen mit Rebveredlung insbesondere auch der Anzucht unter unseren Verhältnissen brauchbarer, widerstandsfähiger Rebsorten die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Professor Dr. Max Barth behandelte nun die „neueren Beobachtungen bei der Bekämpfung der Peronospora“. Seine Mittheilungen empfahlen die bekannte Kupferkalk-Vitriollösung und legten es den Winzern dringend an's Herz, die geringen Kosten nicht zu scheuen. Dr. Paul Kulisch-Geisenheim sprach über „Die deutschen Auslese-Weine“. Er hält die Haardt für eine hervorragende Produktionsgegend für diese Weine. Ueber die Eisenbahnfrachttarifsätze für Wein in Deutschland und daran zu beantragenden Herabsetzungen sprach Gutsbesitzer O. Sartorius-Mußbach. Redner schlägt folgende Resolution vor: Der deutsche Weinbaukongreß beschließt folgende an Reichskanzler, Bundesrath und die Bundesregierungen zu sendende Eingabe: 1. In Anbetracht dessen, daß die ausländischen Weine vielfach an die gleichen Orte Deutschlands billiger verfrachtet werden können als die einheimischen, daß bei Abschluß der Handelsverträge auf Kosten des deutschen Weines dem ausländischen Produkte wesentliche Konzessionen eingeräumt werden, daß von allen landwirthschaftlichen Produkten nur der Wein den allgemeinen Tarifsätzen unterworfen ist, richtet der 14. deutsche Weinbaukongreß an die verbündeten Regierungen das Ersuchen, dahin zu wirken, daß in Deutschland allgemein eingeführt werde, a) daß Weine unter die Güter eingereiht werden, für welche bei Stückgutverkehr der Ausnahmetarif in Anwendung kommen soll, b) daß bei Wagenladungen der Wein nach Spezialtarif I. gleich dem Getreide zu verfrachten ist. 2. Der deutsche Weinbaukongreß lenkt die Aufmerksamkeit der hohen Regierung darauf, daß durch die Einführung der Sonntagsruhe im Güterverkehr, durch die hierdurch bedingte längere Einwirkung ungünstiger Witterungsverhältnisse der Wein vielfach dem Verderben ausgesetzt ist, und bittet, dahin zu wirken, daß entweder jene Sonntagsruhe aufgehoben, oder der Wein für gewisse Sommer- und Wintermonate gleich dem Obst und Fischen u. s. w. zu den gewöhnlichen Frachtsätzen als Eilgut befördert wird, oder in allen Güterzügen ohne weitere Frachterhöhung geheizte oder Isolirwagen eingestellt werden. Schließlich referirten Dr. Koch-Oppenheim über weitere Erfahrungen mit der Behandlung der Weinbergböden mit Schwefelkohlenstoff und Hofrath Dr. Neßler über die Bereitung des Rothweins. Letzterer legte den Nachdruck auf die Erzielung und Erhaltung der unbedingt nothwendigen dunklen Farbe und gab die verschiedensten Mittel und Wege an. Im Interesse unserer deutschen Rothweine warnt er schließlich vor zu ausgedehnter Verwendung italienischer Produkte.

† **Versendung von diphtheritischen Untersuchungsobjekten durch die Post.** In Frankreich ist nach der „D. Med. Ztg.“ die Uebersendung von diphtheritischen Belägen nach dem Pasteurschen Institute zu dem billigen Porto der Mustersendungen unter Einhaltung folgender Bedingungen gestattet: 1) Das die Membran enthaltende Fläschchen muß aus dickem Glase gefertigt, sicher durch einen Kork verschlossen und versiegelt sein. 2) Dasselbe muß in einem Kästchen aus festem Metall liegen und von allen Seiten mit einer genügend dicken Wattelage umgeben sein. 3) Das Metallkästchen muß in einem anderen Kästchen aus Holz liegen, welches selbst vollkommen verschlossen ist 4) Jede Sendung muß in deutlichen Zügen auf der Adreßseite die Worte: „Diphtheritische Pseudomembran“ tragen. 5) So beschaffene Sendungen können an das Institut Pasteur oder an die bekannten Laboratorien der Departements gerichtet werden.

† **Zur Affaire Stern in Kissingen** schreibt die „Kreuzztg.“ aus Berlin: Nach einer der hiesigen Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika aus Newyork zugegangenen Depesche ist der Amerikaner Louis Stern, welcher in Kissingen wegen Beleidigung des Badekommissars verurtheilt worden ist, am 29. Februar mit dem Dampfer „Majestic“ von Newyork nach Liverpool gefahren. In den über den Kissinger Vorfall veröffentlichten Zeitungsberichten walte insofern ein Irrthum ob, als Stern mit einem anderen Louis Stern aus New-Orleans verwechselt wurde, welcher am 9. Mai mit Familie, darunter einem 12jährigen Knaben, mit dem Dampfer „Kolumbia“ nach Hamburg gefahren sei. Der Botschaft sei ferner mitgetheilt worden, daß das deutsche Konsulat zu Newyork keinen ungünstigen Bericht über Stern an die deutsche Regierung eingesandt habe.

† **Oskar Wildes Bankerott.** Aus London schreibt man: Vor dem hiesigen Konkursgericht kam vorige Woche der Bankerott des vielgenannten zur Zeit inhaftirten Schriftstellers Oskar Wilde zur Verhandlung. Die Passiva, denen keine realisirbaren Aktiva gegenüberstehen, betragen 71820 M. Nach Wildes Ansicht, der sein Einkommen aus seiner literarischen Arbeit auf 40 000 M. pro Jahr anschlägt, ist an seiner Insolvenz ausschließlich die gerichtliche Verfolgung und Verurtheilung schuld. Dagegen wurde aber konstatirt, daß Wilde eigentlich schon seit zwei Jahren insolvent war und daß seine Ausgaben sein Einkommen beträchtlich überstiegen.

† **Vom Blitz getödtetes Wild.** Bei einem heftigen Gewitter, welches sich am Sonnabend voriger Woche bei Groß-Schönebeck entlud, sind in der königlichen Oberförsterei Pechteich unter einer Kiefer fünf Stück Dammwild vom Blitz erschlagen worden. Das Wild lag rund um den Stamm, an dem nur ein durch den Blitz verursachter Riß vorhanden ist.

† **Eine praktische Seite der Vielweiberei.** Ein Araber, der gefragt wurde, warum er, da seine erste Frau doch noch lebe und jung und schön sei, eine zweite Frau genommen, antwortete: „Die Sache ist sehr einfach. Als ich nur eine Frau hatte, zankte diese beständig mit mir; seit ich nun zwei Frauen habe, zanken sie fortwährend mit einander und lassen mich in Ruhe.“

Landwirthschaftliches.

— **Der XI. Allgemeine Vereinstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften** trat am 28. d. in Neustadt a. H. zusammen. Der Jahresbericht enthält u. A. folgende Angaben: Am 1. Juli 1895 waren an eingetragenen landwirthschaftlichen Genossenschaften in Deutschland vorhanden: Centralgenossenschaften 32, Spar- und Darlehnskassen 4872, Bezugsgenossenschaften 869, Molkereigenossenschaften 1222, sonstige Genossenschaften 207, zusammen 7203. Gegenüber der Berichterstattung auf dem vorhergehenden Allgemeinen Vereinstag haben zugenommen die Centralgenossenschaften um 4, die Spar- und Darlehnskassen um 1022, die Bezugsgenossenschaften um 15, die Molkereigenossenschaften um 77, die sonstigen Genossenschaften um 25, die Summe der Genossenschaften um 1143. Dem Allgemeinen Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften gehören gegenwärtig 21 Landes- bezw. Provinzialverbände mit 2449 Genossenschaften an; unmittelbar angeschlossen sind dem Allgemeinen Verband 9 Genossenschaften, so daß er zusammen 2458 Genossenschaften umfaßt, somit der größte der deutschen Genossenschaftsverbände ist. Die 2458 Genossenschaften zerfallen in 25 Centralgenossenschaften, 1044 Spar- und Darlehnskassen, 743 Bezugs-, 600 Molkerei- und 46 sonstige Genossenschaften. Ueber die geschäftlichen Leistungen dieser Genossenschaften ist anzuführen: Die Centralkreditanstalten hatten im Jahre 1894 einen Umsatz von 58 3 Millionen Mark, eine Haftsumme und Aktienkapital von 2,3 Millionen Mark und ein eigenes Vermögen von 556 000 M. Die Centraleinkaufsstellen hatten über 5 Millionen Centner Waarenbezug zu einem Werthe von 15,2 Millionen Mark. Die Centraleinkaufsgenossenschaften haben eine Haftsumme von 1,8 Millionen Mark und ein eigenes Vermögen von 809 000 M. — Butterabsatzgenossenschaften, gleichfalls Centralgenossenschaften, waren im Berichtsjahr 5 thätig, davon eröffneten 3 im Berichtsjahr erstmals ihre Thätigkeit. Der Absatz der 5 Genossenschaften beträgt etwas über 2,4 Mill. Mark. Der Umsatz der Centralgenossenschaften beziffert sich sonach in 1894 auf 75,9 Mill. Mark. Ueber die Thätigkeit der Einzelgenossenschaften werden auf Grund der für das Jahr 1893 vorliegenden Statistik folgende Zahlen angegeben: 547 Spar- und Darlehnskassen hatten 98,6 Mill. Mark Umsatz erzielt und besaßen 4 Mill. Mark eigenes Vermögen. Diese Genossenschaften sind mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen auf der Basis der unbeschränkten Haftpflicht errichtet. 465 Bezugsgenossenschaften hatten 11,8 Mill. M. Waarenbezug und ein eigenes Vermögen (soweit angegeben) von 740 000 M. Bei den Molkereigenossenschaften liegt die Statistik vor von 329 Genossenschaften, welche 291 Mill. Liter Milch verarbeiteten, die zu einem Betrage von 28,1 Mill. Mark zu veranschlagen sind. Der Gesammtwerth des Besitzes der Molkereigenossenschaften (soweit angegeben) beträgt 11 Mill. Mark. Der Geschäftsumsatz von 18 sonstigen Genossenschaften beziffert sich auf 9,2 Mill. Mark. Die Gesammtsumme der geschäftlichen Leistungen der im Allgemeinen Verband vereinigten landwirthschaftlichen Genossenschaften beläuft sich demnach auf 224,6 Mill. Mark. — Zur Verhandlung gelangte in der ersten Sitzung u. a. folgender vom Landtagsabg. Verbands-Direktor von Mendel-Steinfels-Halle a. S. begründete Antrag des Verbandes der landwirthschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen: „Der XI. Allgemeine Vereinstag wolle erklären: Die nach politischen Gebieten, (Ländern, Provinzen) abgegrenzte Organisation der landwirthschaftlichen Genossenschaften, wie sich dieselbe bei der Errichtung des allgemeinen Verbandes entwickelt hat, erscheint auch für die Zukunft als der beste Weg, das Genossenschaftswesen den Anforderungen der Zeit sachgemäß auszubauen und ihm die größtmögliche Ausbreitung zu verschaffen.“ Pastor Bode-Hannover begründete folgende Resolution: 1. Der elfte allgemeine Verbandstag ersucht die Anwaltschaft zum Zweck einer wirkungsvollen Propaganda auf die Abfassung einer gemeinverständlichen, packend geschriebenen Broschüre über das Wesen und die Vortheile landwirthschaftlicher Genossenschaften, besonders ländlicher Spar- und Darlehnskassen, im Umfange etwa eines Druckbogens, Bedacht zu nehmen und dieselbe allen Unterverbänden, landwirthschaftlichen Provinzial- und Lokalvereinen 2c. in jeder beliebigen Anzahl zur Verfügung zu stellen. 2. Der elfte allgemeine Verbandstag ersucht die einzelnen Verbände in unvermindertem Maße darauf bedacht zu sein, die Beamten der landwirthschaftlichen Vereine, besonders die Wanderlehrer für die Genossenschaftsbewegungen zu interessiren und ihnen zu erfolgreicher Thätigkeit auf diesem Gebiete mit Rath und That zur Hand zu geben. Noch größeres Gewicht legt derselbe auf eine regelmäßige Versorgung der Provinzialpresse, in erster Linie derjenigen, welche speziell für den Landwirth bestimmt ist. Er hält, soweit das nicht schon geschehen ist, die Einfügung einer ständigen Rubrik für Genossenschaftswesen in den landwirthschaftlichen Centralblättern für unerläßlich und möchte die Errichtung und Pflege derselben der Verbandsleitung dringend ans Herz legen. Endlich wünscht der Vereinstag eine möglichst intensive Beeinflussung der landwirthschaftlichen Lehrinstitute, vor Allem der landwirthschaftlichen Winterschulen, damit Interesse und Verständniß für die genossenschaftliche Arbeit gerade den Kreisen eingeimpft werden, welche die Zukunft des Vaterlandes zu leiten berufen sind. — Der Antrag fand nach kurzer Debatte Annahme.

Berliner Wetterprognose für den 31. August

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Etwas kühleres, veränderliches, vielfach wolkiges Wetter mit Regenfällen und frischen westlichen Winden.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 30. August. **Schlußkurse.**			N.v.29	
Weizen pr. Sept.	137	70	136	75
do. pr. Oktbr.	140	—	138	50
Roggen pr. Sept.	114	50	113	75
do. pr. Oktbr	116	50	115	50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			N.v.29.	
do. 70er loko ohne Faß.	35	70	36	50
do. 70er August	39	20	40	90
do. 70er Septbr.	39	20	40	90
do. 70er Oktbr.	39	—	40	—
do. 70er Novbr.	38	60	39	—
do. 70er Dezmbr.	38	60	38	90
do. 50er loko o. F.	—	—	—	—

		N.v.29			N.v.29
Dt. 3% Reichs-Anl.	100 2[illegible]	100 1[illegible]	Russ. Banknoten	219 60	219 40
Pr. 4% Konf. Anl.	104 90	105 —	R. 4½% Bdk.-Pfb	103 90	103 90
do. 3½% „	104 30	104 30	Ungar. 4% Goldr.	103 70	103 70
Pos. 4% Pfandbrf.	101 70	101 60	do. 4% Kronenr	100 50	100 —
do. 3½% do.	100 60	100 60	Oestrr.Kred.-Akt. (ultimo)	253 50	253 20
do. 4% Rentenb.	105 60	105 50	Lombarden (ultimo)	47 40	47 50
do. 3½% do.	103 50	103 20	Disk.-Kommandit (ultimo)	227 90	222 80
do. Prov.-Oblig.	102 —	102 —			
NeuePos.Stadtanl.	102 25	102 —	**Fondsstimmung**		
Oesterr.Banknoten	168 95	168 90	ziemlich fest.		
do Silberrente	101 20	101 20			
Ostpr.Südb.E.S.A	96 10	96 10	Schwarzkopf	258 —	256 20
MainzLudwighf.dt.	121 20	120 10	Dortm.St.-Pr.La.	74 60	77 80
Marienb.Mlaw.do	87 50	88 —	Gelsenkirch.Kohlen	183 10	183 40
Lux. Prinz Henry	78 70	79 50	Inowrazl. Steinsalz	55 80	55 10
Poln. 4½% Pdbrf	69 80	69 50	Chem. Fabrik Milch	148 —	148 20
Griech. 4% Goldr.	29 —	29 50	Oberschl.Eis.-Ind.A	94 —	95 10
Italien. 4% Rente.	90 —	89 9	Hugger-Aktien	156 —	157 75
do.3% Eisenb.-Obl.	55 30	55 30	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	94 90	94 9	It Mittelm.E.St.A.	94 40	94 20
Russ. 4% Staatsr.	67 70	67 90	Schweizer Centr.	148 70	147 40
Rum. 4% Anl.1890	89 30	89 40	Warschau-Wiener	273 20	270 —
Serb. Rente 1885	72 70	72 70	Berl. Handelsgesell.	166 2[illegible]	166 60
Türken-Loose	139 20	138 60	Deutsche BankAktien	208 70	206 20
Disk.-Kommandit.	227 5[illegible]	228 90	Königs- und Laurah.	145 60	146 20
Pos. Prov. A. B	111 —	11 20	Bochumer Gußstahl	167 60	167 75
Pos. Spritfabrik	172 20	171 20			

Nachbörse: Kredit 253 50. Diskonto-Kommandit 227 90. Russ. Noten 219 50. Pos. 4% Pfandbr. 101 70. bez. 3½% Pos. Pfandbr. 100 60. bez.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 30. Aug. [Spiritusbericht.] August 50er 55,80 M., 70er 35,80 M. Tendenz: Niedriger.

Hamburg, 30. Aug. [Salpeter.] Loko 7,30 M., Febr. März 1896 7,70 M. (Auch die gestrige amtliche Notirung war, wie man uns mittheilt, 7,70 M. — Red.) Tendenz: Matt.

London, 30. Aug. 6% Javazucker 11¾, ruhig, Rüben-Rohzucker 9½. Tendenz: Ruhig.

London, 30. Aug. [Getreidemarkt.] Sämmtliche Getreidearten ruhig, fremder Weizen und Gerste fest. Angekommene Weizenladung ruhig. Von schwimmend m Getreide Weizen und Mais ruhig, Gerste fest. — Wetter: Schön. — Angekommenes Getreide: Weizen 49 290, Gerste 9800, Hafer 30 540 Quarters.

Marktberichte.

** **Breslau,** 30. August. [Privatbericht.] Bei schwächerem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben gut behauptet.

Weizen gute Kauflust, weißer per 100 Kilogr. 14,00 bis 14,30 Mk., gelber per 100 Kilogramm 14,90—14,20 M., feinster über Notiz. — Roggen bei schwacher Zufuhr fester, per 100 Kilogr. 10,70—11,00—11,30 M. feinster über Notiz. — Gerste reichlich angeboten, per 100 Kilogramm 10,50 bis 12,50—13,50—14,40 Mark, feinster darüber. — Hafer ruhig, alter per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,80 bis 13,20 Mark, feinster über Notiz, neuer wenig begehrt, per 100 Kilogramm 10,80 bis 11,40 bis 11,80 Mark. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,25 Mark. — Erbsen wenig Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,50 Mark. Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 Mark. — Futtererbsen

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	14,30	14,00	13,80	13,30	12,80	12,30
Weizen gelb		14,20	13,90	13,70	13,20	12,70	12,20
Roggen		11,30	11,20	11,10	10,00	10,90	10,70
Gerste		14,40	13,60	12,50	12,10	11,10	10,60
Hafer alt		13,20	12,90	12,50	12,30	12,00	11,70
Hafer neu		11,80	11,50	11,10	10,00	9,00	8,50
Erbsen		13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Raps 17,80—17,10—16,40 M., Rübsen Winterfrucht 16,40—15,80 bis 15,10.

Heu, altes 2,50—2,80 M. Heu, neues 2,50—3,00, pro 50 Kilogr.
Stroh per Schock 20,00—24,00 M.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 29. und 30. August wurden gemeldet:

Aufgebote:

Malergehilfe Ignatz Heinrich mit Thekla Kalicka. Arbeiter Lorenz Kucharczak mit Apollonia Dolata. Kaufmann Casper Casper mit Elise Schwabe.

Eheschließungen:

Koch Michael Matloka mit Antonie Nagorska. Buchbinder Wladislaus Weigandt mit Helene Ciesielska

Geburten:

Ein Sohn: Fleischermeister Friedrich Willisch. Koch Ludwig Gryseczynski. Unv. W. S. L.

Eine Tochter: Schuhmacher Andreas Matuszak. Kaufmann Wenceslaus Radomski. Maurergeselle Anton Stankiewicz.

Sterbefälle:

Gertrud Redlin 5 J. Adolf Lange 4 J. Otto Pilling 10 Mon. Wittwe Balbina Hellmann, geb. Poturalska 89 J. Marianna Mlotkowska 9 M. Melanie Hadrys 10 M. Albert Roth 4 Mon. Johannes Breite 2 Mon. Landwirth Heinrich Förster 66 J. Arbeiter Mathäus Koralewski 65 J. Wittwe Marie Kurkowska, geb. Kraszewska, 79 J.

Verkäufe * Verpachtungen

Hausgrundstücke
in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 9972
Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8. Posen.

Ein im Kreise Lauenburg i./Pomm., 6 Kl. von der Bahn entfernt gelegenes 10964
Rittergut,
mit schönen Hofgebäuden und hoch herrschaftlichem Wohnhause, cr. 540 H. groß, wobei 440 H. Acker, 43 H. schöne Wiesen, Rest Weide u. Wald, ist mit 25—20 000 Mk. Anzahlung und einer festen Hypothek und vollen Ernte und Inventarium preiswerth zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Adresse unter **L. 40** in der Expedition dieses Blattes gefl. niederlegen.

Ein seit 40 Jahren bestehendes gut gehendes 11161
Destillations- und Eisengeschäft
in unmittelbarer Nähe Posens ist nebst Grundstück erbtheilungshalber preiswerth zu verkaufen. Adressen sub J. E. 4399 an **Rudolf Mosse**, Posen.

Für Bierverleger, Brauer.
Durch Ankauf eines bereits gut eingeführten Fabrikationsgeschäfts sehr gute Existenz zu erreichen.
Kaufpreis 2500 Mark und sind weitere 2000 Mark zur Ausbreitung d. Geschäfts nothwendig.
Durch eigenes Herstellungsgeheimniß ist man Produzent ohne Concurrenz in ganz Schlesien, für deren Gegend die Vertriebsgestattung mit übergeben wird. Off. erb. unt. **B. 55** an Annonc.-Exped. v. **Herm. Weiss**, Liegnitz.

Meine Damen
machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Dresden-Radebeul** 3635
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner) es ist die **beste Seife gegen Sommersprossen,** sowie für **zarten, weißen, rosigen Teint.** Vorr. à Stück 50 Pf. bei:
Ad. Asch Söhne, R. Barcikowski, J. H. Jeszka, Wasserstr. 25, **S. Olynski, J. Schleyer und Paul Wolff.**

Sehr geeignet für Gutsbesitzer oder f. Hotels auf dem Lande fünfarmiger schöner Kronleuchter für Petrol. Umzugs halber für den halben Preis zu verkaufen. Z. e. Königstr. 1 I. 11972

Mieths-Gesuche.

Im Neubau 11173
Wiesenstraße Nr. 9
sind im 1. u. 2. Stock Wohnungen von 3 u. 4 Zimmern, Balkon und reichlich Nebengelaß zu verm. u. zum 1. Oktober zu beziehen.

Größere Wohnungen,
3, 6 u. 5 Zim., habe in meinen Häusern Louisenstr. 11, 14 u. 16 zu vermiethen. 11236
R. Jaeckel.

Schloßstr. 2 bill. Lad. part. od. I. Et. 1 St. u. K. u. kl. W. z. v.

Wohnung
3 Zimmer, Küche, Entree und Nebengel. II. Etage **Markt 37, Rothe Apotheke,** per 1. Okt. cr. zu vermiethen. 11994

Das **Geschäftslokal** von **Joachimczyk,** Friedrichstr. 3, I Tr. ist v. 1 Okt. zu verm.

Zwei möbl. Zimmer u. Küche p. 1. Okt. Oberst. auf 8 Monate ges. Offert. mit Preisang. sub **M. H. 100** Exp. d. Bl. 11494

St. Martin 69
5 Zimmer II. Et. vom 1. Okt. zu vermiethen.

F. möbl. Zimmer mit od. ohne Pension Schuhmacherstraße 12, Eing. Kl. Gerberstr., I. Et.

Unmöblirtes
Zimmer mit separatem Eingang in der Oberstadt wird von einem Herrn v. 1. Oktober gesucht. Off. unter **N. N.** postlag. erbeten.

Gesucht
wird 1 Garconlogis per sofort in der Nähe des Marktes. Offerten unter **J. 310** hauptpostlag. Posen.

Junger Mann wünscht für 40 M. monatlich Kost und Logis. Off. **S. M. 101** postl. Posen.

Markt 84
großer Lagerkeller zu vermiethen.

Zu vermiethen v. 1. Oktober 2 Vorderzimmer. 11997
Näheres zu erfahren im Bureau Wilhelmsplatz 17 II.

Stellen-Angebote.

Vertreter gesucht
11374
für erste Holstein. Margarine-Fabrik u. Schmalzraffinerie. Gefl. Off. unt. H. K. 1310 bef. Rudolf Mosse, Hamburg.

Stellen-Nachweis
Deutscher Kellner-Bund
St. Martinstraße Nr. 34
sucht **Oberkellner, Kellner, Köche, Hotelköchinnen;** Söhne achtbarer Eltern, welche Kellner oder Koch lernen wollen, können sich melden. 10616
Vorsteher **V. Zauner.**

Eine tüchtige Verkäuferin
mit guter Figur, in der Schneiderei bewandert und der polnischen Sprache mächtig, findet dauernde Stellung. 11986
E. Tomski,
Damen Confektion.
Neuestr. 2.

Für mein Kurz-, Weiß- und Wollwaarengeschäft suche ich per 1. Oktober einen gewandten
Verkäufer
und **Decorateur,** der auch der polnischen Sprache mächtig sein muß. 11961
S. Hinzelmann,
Gnesen.

Für mein Kolonial- und Destillationsgeschäft, verbunden mit Hotel, suche ich zum 1. Oktober einen durchaus tüchtigen
jungen Mann,
der der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist. Zeugn. f. w. Angabe der Gehaltsansprüche bitte beizufügen. 11966
Briefmarke verbeten.
S. Antaszek,
Kletzko, Posen.

Ich suche zum Antritt per 1. Oktober einen gewandten, tüchtigen, beider Landessprachen mächtigen
Commis.
Wilhelm Krueger,
Colonialwaarenhandlung,
Gnesen. 11963

Für mein Destillations-Geschäft suche zum 1. Oktober cr. einen tüchtigen, gut empfohlenen
Gehilfen. 11534
Isidor Sonnabend.

Ein geb. Fräulein
mos., welches mit 2 Kind. Schularbeiten machen, auch i. d. Wirthschaft behilflich sein soll, wird per 1. Oktober gesucht von Lipschitz, Posen, St. Martinstr. 50. 11992

Ein Fräulein für die Nachmittagsstunden, die gleichz. die Schularbeiten eines erwachsenen Mädchens beaufsicht. soll, kann sich meld. Naumannstr. 8, I. r.

Jgr. Expedient für Schank u. Kolonialw. p. 1. Okt. ges. Off. mit Anspr. unter Chiffre J. t. b. Exped. d. Bl. abzugeben. 11983

1 tüchtige Köchin
p. sofort gesucht Markt 84 I. Et.

Ein Reisender

gewandter tüchtiger Aquisiteur, von einer Kulmbacher Exportbrauerei für die Provinz Posen zu engagiren gesucht!
Reflektirt wird auf eine Kraft nur allerersten Ranges. Caution erforderlich!
Geeignete Offerten erbeten unter Aufgabe von Zeugnißabschriften, Referenzen ev. auch Photographie G. 1852 Exp. d. Zeitung. 11554

Die General-Agentur
für Posen einer deutschen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft für **Unfall- und alle Zweige der Haftpflicht-Versicherung** soll neu besetzt werden. Kautionsfähige Bewerber, möglichst mit bereits vorhandenem Agentennetz wollen gefl. Offerten einreichen sub J. S. 7118 an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** 11517

Der Geheime Medicinalrath Professor Dr. **v. Bergmann** zollt dem „Fürstenbrunn" seine vollste Anerkennung, indem er denselben nicht allein als sein Tafelgetränk, sondern auch in seiner Klinik für seine Kranken und Reconvalescenten gern und oft verwendet. So ist es. 10080
Berlin, den 15. Januar 1890. (gez.) **v. Bergmann.**

Fürstenbrunn vorräthig bei: **R. Barcikowski. H. Grüder. Otto Muthschall. J. Schleyer. St. Ziętkiewicz.**

Cramer & Buchholz Pulverfabriken
mit beschränkter Haftung
in Rönsahl in Westfalen u. Rübeland im Harz
liefern **alle Sorten Pulver** und empfehlen als Specialitäten:
extrabestes Jagdpulver, Marken 'Diana' u. 'Jäger'
und **nassbrandiges Scheibenpulver**
in unübertroffenen Qualitäten. 11302

Visitenkarten
in Buchdruck und Lithographie, **auch mit Gratulation,** werden sauber und billig angefertigt bei 11971
Gebr. Brandt,
Papierhandlung, **Schuhmacherstr. 3.**

Die
Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe.

Leitfaden

durch die Vorschriften der Reichsgewerbeordnung über das Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe und dessen Ausnahmen, sowie die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen,

für die Gewerbetreibenden des Regierungsbezirks Posen

leichtfasslich gegeben
von
Fritz Glasemann,
Königl. Polizei-Inspektor a. D. in Posen.

8° Format. Preis **50** Pf.

Diese Broschüre bezweckt, die vielen Zweifel und Ungewissheiten zu beheben, welche namentlich für den Laien sich aufthürmen, je mehr er Paragraphen und deren Ausführungsbestimmungen liest.

Verlagsanstalt
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Heil- und Pflegeanstalt für Gemüths- und Nervenkranke
(früher **Sadebeck**'sche Pflegeanstalt) in **Obernigk bei Breslau.**
Prospekte durch den jetzigen Besitzer und leitenden Arzt
6248 **Dr. med. Mosler.**

Gesucht wird für ein russisches Grenzspeditionsgeschäft ein gewandter selbständiger **deutscher**
Correspondent,
der auch der polnischen oder russischen Sprache mächtig ist.
Offerten mit Gehaltsansprüchen befördert **Rudolf Mosse, Wien,** unter Chiffre „A 3496". 11378

Für mein **Destillations- und Colonialwaarengeschäft suche** per 1. Oktober einen tüchtigen
jungen Mann.
Bedingung: muß Destillateur sein, der poln. Sprache mächtig und mit der einfachen Buchführung betraut. Briefmarken verbeten.
Joel Bat's Nachflgr.,
11225 **Gnesen.**

Suche für sofort **2 Arbeiter** und **4 Mädchen** zur Herbstarbeit **Fr. Langenstrass,** Athenstedt b. Hendeber. 11518

Suche für mein Geschäft in **Pr. Stargard** v. 20. Sept. od. 1. Okt. 1 durchaus tüchtigen
Verkäufer oder erste Verkäuferin
für Damenkonfektion,
2 Verkäufer
für Manufakturwaaren,
1 Volontair oder Lehrling.
Sämmtliche Bewerber müssen christl. Confession sein und perfekt polnisch sprechen. 11964
Gefl. Offerten mit Photographie, Zeugnißcopien und Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station zu richten an
Georg Prinz,
Neuenburg Westpr.

Suche per bald oder 1. Oktober cr. für mein Destillationsgeschäft einen tüchtigen 11999
jungen Mann,
welcher seine Brauchbarkeit in jeder Beziehung nachweisen kann. „Branchenkunde nicht erforderlich" Desgleichen kann 1 Sohn achtbarer Eltern als
Lehrling
eintreten.
Joseph Aron,
Neisse.

1 Commis,
1 Lehrling
für sofort oder 1. Okt. d. J. sucht
Ludwig Baumgardt,
Manufaktur- und Modew.-Hdlg.

Für meine **Dampf-Sprit- u. Likörfabrik** suche ich einen
Lehrling
zum möglichst baldigen Eintritt.
Marcus Henius,
Thorn. 11965

Ein Lehrling
p. sof. gesucht. **E. Rosenthal & Sohn.**

Stellen-Gesuche.

Hauptmanns-Bursche,
sicher und gewandt in Pferdepflege, Reiten, Fahren und Bedienung, ehrlich und zuverlässig, sucht z. 1. Okt. Stellung als Kutscher ꝛc. Anfr. an Hauptm. **K.** durch die Exp. d. Ztg. 11527

Für ein m. besten Zeugn. vers. Fräulein wird p. 1. Oktober zu 3—8 jährigen Kindern Stellung mit Familienanschluß gewünscht. Off. erb. a. d. Exp. d. Bl. u. **M. G.**

Als Cassirerin wird p. 1. Okt. eine junge Dame empfohlen, die bereits in derartiger Stellung war (Nicht Polin.) Offerten erb. unt. Chiffre **V. R.** a. d. Exp. d. Bl.

Stubenmädch., 2 Jahre a. ein. Stelle, evg., m. Schneid. u. Glanzplätt. vertr. zu hab. Miethsfrau **Jagel,** Berlinerstr. 3, Vh. III.

Pensionirter Gerichts-Assistent,
39 Jahre alt, der polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung als Bureau-Vorsteher oder als erster Schreiber beim Rechtsanwalt oder bei einer Privat-Verwaltung. Kaution wird erforderlichenfalls gestellt. Offerten unt. Chiffre J. N. an die Expedition der Zeitung. 11556

Ein junger guter שומר Deutscher sucht **sofort** Stellung, ev. auch interimistisch. Zu erfr. beim Cantor **D. Heymann** in Tuchel W.-Pr. 11984

Eine gebrauchte
Feldeisenbahn,
vorzüglich geeignet zum Transport von
Rüben,
Erde ꝛc. äußerst billig zu verkaufen oder zu vermiethen.
Gefl. Anfragen sub 1550 an **Rud. Mosse,** Posen. 11542

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifen-Pulver
Marke: Liegender Löwe
ist anerkannt das beste Wasch- und Reinigungsmittel der Welt. In den meisten Kolonialwaaren-, Drogen- u. Seifengeschäften zu haben.

Prima
Torfstreu u. Torfmull
von unseren Fabriken
Budda, Station Pr. Stargard, Neuhof, Station Vandsburg
offeriren billigst
Arens & Co.,
Pr. Stargard.

Paris 1889 gold. Medaille.
500 Mark in Gold,
wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält. — Keine Schminke! Preis 1,20 M. — Man verlange ausdrücklich die **„preisgekrönte Crême-Grolich"**, da es werthlose Nachahmungen giebt. 2491
Savon Grolich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.
Hauptdepôt J. GROLICH, Brünn.
Zu haben in allen besseren Drogen-Handlungen.

Apotheker S. Schweitzer's
Hygienischer Schutz,
(Kein Gummi.)
Hunderte von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. über sichere Wirkung liegen zur Einsicht aus. 1/1 Schachtel (12 Stck.) 3 Mk., 1/2 Schachtel 1,60 Mk.
S. Schweitzer, Apotheker.
Berlin O, Holzmarktstr. 69.
Porto 20 Pf. 8279

Neue Pianino's, **nur bestes Fabrikat,**
zu Fabrikpreisen wieder auf Lager bei **Höselbarth, Pianofortestimmer, Theaterstraße 2.**

Sanitätsbazar 8174
J. B. Fischer, Frankfurt a. M. 80
versendet Preisverzeichniß üb. Ba. Gummi-Waar. geg. 10 Pf.-Marke.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.